

**Dieter Wolf**

**Exkurs zu Stephan Krügers Erklärung des Anfangs der Wissenschaft, des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit und der Ware in dem von ihm in der Zeitschrift „Z“ verfassten Kommentar zu dem Artikel von Barbara Lietz und Winfried Schwarz: „Wert, Austausch und Neue Marx-Lektüre“<sup>1</sup>**

- Die **aktuellste Version dieses Textes** finden sie stets mit [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net) unter der Rubrik: „Artikel“ ■ Datum der letzten Änderung 04. 06. 20022 ■

### **Vorbemerkung**

Bei dem folgenden Text handelt es sich um den **Teil C** aus der Abhandlung:

„Ergänzung und grundlegende Modifikation der Marxschen Erklärung des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit und der Ware an Hand einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Artikel von Barbara Lietz und Winfried Schwarz über „Wert, Austausch und Neue Marx-Lektüre in der Zeitschrift *Marxistische Erneuerung*, 32. Jahrgang, Heft 125, 33. Jahrgang, Heft 126“

Copyright © 2022 by Dieter Wolf, all rights reserved. This text may be used and shared in accordance with the fair-use provisions of U.S. and international copyright law, and it may be archived and redistributed in electronic form, provided that the author is notified and no fee is charged for access. Archiving, redistribution, or republication of this text on other terms, in any medium, requires the consent of the author.

---

<sup>1</sup> Untertitel: „Zugleich Anmerkungen zu Marx' Werttheorie 1867-1872“. In: Zeitschrift *Marxistische Erneuerung*, 32. Jahrgang, Heft 125 (März 2021), S. 112-125, Frankfurt /M. 2021. Lietz, Schwarz, Teil II in: Zeitschrift *Marxistische Erneuerung*, Frankfurt /M. 33. Jahrgang, Heft 126 (Juni 2021), S. 129 - 141.

## **Inhalt des Exkurses zu Stephan Krüger<sup>2</sup>**

- I. Zu Stephan Krügers Erklärung des Anfangs der Wissenschaft, des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit und der Ware**
- I.1 Prolog zum Verhältnis von historischer zu logisch systematischer Darstellung**
- I.2. Bemerkungen zu Krügers grundsätzlicher Übereinstimmung mit der Auffassung von Lietz und Schwarz und zu seiner massiven Kritik an der „Einseitigkeit“ ihrer Erklärung der Wertgröße**
- I.3 Zum logisch systematischen Stellenwert der einfachen Warenzirkulation als abstrakter Sphäre des Kapitals**
- I. 4 Auseinandersetzung mit Krügers Verständnis des Anfangs der Wissenschaft**
- I. 5 Wert , Wertgegenständlichkeit, Gallerte „Produktcharakter“ der „abstrakt menschlichen Arbeit“**
- I. 6 Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn und die abstrakt menschliche Arbeit als allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten**
- I. 7 Die abstrakt menschliche Arbeit und die produktive Verausgabung der Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die besondere Form der Verausgabung sind als identische allgemeine Eigenschaften keine „Sorte Arbeit“**
- I.8 Krügers Charakteristika der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft als „reelle Größen in der kapitalistischen Produktionsweise“**
- I. 9 Gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit und die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit**

---

<sup>2</sup> Dieser Exkurs wird demnächst fortgesetzt mit Bemerkungen zu Fred Moseleys Kommentar zu dem besagten Artikel von Barbara Lietz und Winfried Schwarz zum „Wert, zum Austausch und zur Neuen Marx-Lektüre“.

# I. Zu Stephan Krügers Erklärung des Anfangs der Wissenschaft, des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit und der Ware

## I.1 Prolog zum Verhältnis von historischer zu logisch systematischer Darstellung

Im Verlauf der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Kapitals verschwinden alle nicht-kapitalistischen ökonomisch-gesellschaftlichen Umstände, unter denen es selbst mit den zu ihm angehörenden Elementen und Bereichen entstanden ist. Indem es die historisch überlieferten Produktionsverhältnisse auflöst, schafft das Kapital selbst all das, was diese außerhalb seiner Entwicklung liegenden Umstände bewirkt haben. Nach und nach entsteht eine andere Durchsetzung der proportionalen Verteilung der insgesamt der Gesellschaft zur Verfügung stehenden Arbeitszeit auf die einzelnen konkret-nützlichen Arbeiten, wobei diese ebenso wie der Reichtum, der in den mit ihnen geschaffenen Gebrauchswerten existiert, einen neuen historisch gesellschaftlichen Charakter erhalten.

Marx charakterisiert das bürgerliche System als Totalität, insofern „jedes ökonomische Verhältnis das andere in der bürgerlich-ökonomischen Form voraussetzt, und so jedes Gesetzte zugleich Voraussetzung ist.“<sup>3</sup> Dies ist eine Umschreibung dafür, dass das Kapital von sich ausgehend die Voraussetzung seiner Erhaltung und Wachstums selbst schafft, und die Voraussetzungen seiner Entstehung jetzt als "Resultate seiner eigenen Verwirklichung, Wirklichkeit, als gesetzt von ihm" nicht mehr die Bedingungen seines Entstehens, sondern die ‚Resultate seines Daseins‘<sup>4</sup> sind.

Der Gegenstand des *Kapitals* ist nicht die historisch vergangene Geschichte des Kapitals. Dies ist aber nicht der Fall, weil Marx im *Kapital* auf das Historische verzichtet bzw. einfach ausklammert, sondern, weil sein Gegenstand aufgrund der Produktion und Reproduktion seiner historisch gewordenen Grundlagen auf neu- und umstrukturierte Weise all das enthält, was es in seinem historisch vergangenen Werden gewesen ist. Dies ist zudem die wesentliche Voraussetzung dafür, dass darüber hinaus der Gegenstand des *Kapitals* nicht mit dem historisch bestimmten, zu Marx' Lebenszeit sehr weit entwickelten Stück Zeitgeschichte identisch ist, das aus dem englischen Gemeinwesen besteht.

Da in dem kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess die historisch vergangene Geschichte des Kapitals neu- und umstrukturiert enthalten ist, gibt es, was gerade die *einfache Warenzirkulation* anbelangt, eine große Übereinstimmung hinsichtlich der Reihenfolge der geschichtlichen Entstehung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen

---

<sup>3</sup> MEW 42, S. 203.

<sup>4</sup> MEW 42, S. 364.

und der Reihenfolge, in der sie in der logisch systematischen Darstellung erklärt werden.<sup>5</sup>

Marx macht mit dem Übergang vom ersten in das zweite Kapitel des *Kapitals* keinen Übergang in das historisch vergangene Werden des Geldes, dem erst der *historische Exkurs* gewidmet ist, der auf Seite 102 (MEW 23) beginnt. Der historische Exkurs vermag illustrativ verdeutlichen, was unabhängig von der historisch vergangenen Entstehungsgeschichte des Kapitals logisch systematisch dargestellt wird. Es ist daher verständlich, dass Marx bei der Erklärung der Wertformen aus Gründen der Illustration passende historische Beispiele anführt. So macht er z.B. auf das einfachste ökonomisch gesellschaftliche Verhältnis aufmerksam, das es als „Produktentausch“ für sich genommen in der historischen Vergangenheit gegeben hat, aber bei aller noch zu bedenkender Gemeinsamkeit, nicht mit dem Austauschverhältnis von zwei Gebrauchswerten verwechselt werden darf, mit dem Marx beginnt, den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit zu erklären.<sup>6</sup>

Der historische Exkurs über die historische Entwicklung vom „Produktentausch“ zum „regelmäßigen, durch Geld vermittelten Warentausch“ ist für Stephan Krüger dennoch „zugleich Bestandteil der systematischen Darstellung der Kategorien der kapitalistischen Produktionsweise.“<sup>7</sup> Der historische Exkurs ist aber im Gegensatz zu Krügers Auffassung kein *genuiner Bestandteil* der logisch systematischen Darstellung. *Um eine historische Komponente geht es erst*, wenn – ganz im Sinne von Lietz und Schwarz – festgestellt werden muss, dass sich das qualitativ nicht vom allgemeinen Äquivalent verschiedene Geld als Geldware in historischen, sich in die Zeit erstreckenden Austauschprozessen bewähren muss, indem es für eine geraume Zeit als allgemeines Äquivalent fungiert.

Marx versäumt es am Ende des logisch systematischen Teils der Darstellung, d.h. am Ende der Seite 101 (MEW 23) über die lapidare Feststellung – „So wird sie Geld“ – hinaus, ausdrücklich auf diese historische Komponente hinzuweisen. Stattdessen beginnt

<sup>5</sup> Es ist folglich ein überflüssiges und zudem das *Kapital* verfälschendes Vorhaben, irgendeine historisch geartete Darstellungsweise gegen die logisch systematisch auszuspielen.

<sup>6</sup> Siehe hierzu ausführlich in der vorangehenden Abhandlung den Abschnitt VII.1.3: Lietz' und Schwarz' Begründungen der Erklärung der gesellschaftlich formbestimmten gleichen menschlichen Arbeit „vor und unabhängig vom Austausch“ mit der vom unmittelbaren Produktaustausch ausgehenden historischen Herausbildung der Warenform und der Geldform.

<sup>7</sup> Hierzu schreibt Krüger ganz im Sinne seiner historischen Auffassung ausführlicher: „Sichtbar gemacht werden kann die vollzogene bzw. bestätigte Ausschließung einer Ware als Geld also nicht im Rahmen der kapitalistischen Produktionsweise mit der für sie bereits gegebenen typischen Allgemeinheit des Produkts als Ware, sondern nur durch den Aufweis, wie sich innerhalb eines historischen Prozesses in vorkapitalistischen Gesellschaften nach und nach der unmittelbare Produktaustausch mit untergeordneter Warenproduktion schließlich zum regelmäßigen, durch Geld vermittelten Warenaustausch ausgebildet hat (vgl. *ibid.*: 102ff). Dieser historische Exkurs ist damit zugleich *Bestandteil der systematischen Darstellung der Kategorien der kapitalistischen Produktionsweise.*“ Stephan Krüger in: Stephan Krüger, Klaus Müller, *Das Geld im 21. Jahrhundert. Die Aktualität der Marxschen Wert- und Geldtheorie*, Köln 2020. S. 100. Kursiv- D.W.

er umstandslos mit dem historischen Exkurs, ohne ihn anzukündigen und ohne seinen die logisch systematische Darstellung erläuternden illustrativen Charakter zur Sprache zu bringen.

Es sei daran erinnert, dass die Ausgangssituation des Austauschprozesses im zweiten Kapitel, ebenso wie das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte am Anfang des ersten Kapitels, das Resultat von wissenschaftlichen Abstraktionen sind, die zwecks Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels *innerhalb* der allgemein als „abstrakte Sphäre des Kapitals“ vorherrschenden *einfachen* Warenzirkulation vorgenommenen werden. Das, was Marx ohne Rückgang in die historische Vergangenheit bis einschließlich Seite 101 ,MEW 23, in den ersten beiden Kapiteln des *Kapitals* erklärt, bedarf daher keines Beweises bzw. keiner Rechtfertigung durch einen historischen Exkurs.

## **I.2. Bemerkungen zu Krügers grundsätzlicher Übereinstimmung mit der Auffassung von Lietz und Schwarz und zu seiner massiven Kritik an der „Einseitigkeit“ ihrer Erklärung der Wertgröße**

Krüger gibt sich zunächst damit zufrieden, seine Zustimmung zu dem grundsätzlich richtigen Anliegen von Lietz und Schwarz zu bekunden, insofern sie für ihn eine berechtigte Kritik an der von Heinrich et al. vertretenen Auffassung üben, „nur was in Geld auf dem Markt realisiert würde“ habe „Wert geschaffen“, wodurch „sich die Wertgröße erst im Vollzug des Austauschs“<sup>8</sup> bemessen würde. Lietz und Schwarz „leiten daraus die weitere“ aufs Heftigste zu kritisierende „Schlussfolgerung ab, dass der Wert erst im Austausch entstehe.“<sup>9</sup>

Krüger hat sich wohl von vorneherein vorgenommen, seine Auseinandersetzung mit dem Artikel von Lietz und Schwarz im Wesentlichen darauf zu beschränken, deren Auffassung von der Herstellung der die Wertgröße bestimmenden gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit unter dem Aspekt einer notwendigen Erweiterung bzw. Vervollständigung zu kritisieren. Krüger kritisiert Heinrichs Auffassung vom Wert, der angeblich ausschließlich in der kapitalistischen Warenzirkulation entstehen und existieren würde, während er Lietz und Schwarz dafür kritisiert, dass für sie ausschließlich die Wertgröße durch die kapitalistische Produktion bestimmt würde. Die Position von Lietz und Schwarz ist für ihn in diesem Sinne einseitig, weil es zur „Bestimmung der gesellschaftlich notwendigen Arbeit“ gehört, dass man der kapitalistischen Warenzirkulation „einen wertmitbestimmenden Einfluss zuerkennen“ muss, „oder, landläufig gesprochen: der zahlungsfähigen Nachfrage nicht nur einen Einfluss auf die Warenpreise, sondern auch auf die Wertgröße zubilligen“<sup>10</sup> muss. Nachdem Krüger Lietz und Schwarz vorgeworfen hat, sie würden diesen für die

---

<sup>8</sup> Krüger, S. 126.

<sup>9</sup> Ebenda. .

<sup>10</sup> Krüger, S. 127.

Wertbestimmung wichtigen Sachverhalt „unterschlagen“,<sup>11</sup> wendet er sich ausführlich dem zu, was für ihn unter Rückgriff von Marx' Ausführungen im 10. Kapitel des III. Bandes des ‚Kapital‘ die „korrekte Lösung“ des von Lietz und Schwarz nicht erkannten Problems ist, dass vermittelt über die zahlungsfähige Nachfrage ein Einfluss auf die Wertgröße ausgeübt wird.

In Übereinstimmung mit Lietz und Schwarz wird von ST. Krüger die Auffassung als falsch kritisiert, der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit entstünden ausschließlich im Austausch bzw. in den zu ihm gehörenden Austauschverhältnissen. „Ausdrücklich ist (...) Lietz/Schwarz zuzustimmen, dass aus der Leugnung der Werteigenschaft einer Ware vor ihrem Austausch eine korrekte Auffassung des Produktionsprozesses als Wertbildungs- und Verwertungsprozess, neben seiner Bestimmtheit als Prozess der Herstellung von Gebrauchswerten, unmöglich ist. Korrekt ist demgemäß ihr Vorwurf gegenüber Heinrich et al., dass damit der kapitalistische Produktionsprozess als bloßer Gebrauchswerte produzierender Vorgang gefasst wird, dessen Resultate erst durch die Zirkulation, d.h. auf dem Markt ihre monetäre Bestimmtheit als Preisgrößen erhalten.“<sup>12</sup>

Dieser von Krüger, Lietz und Schwarz kritisierten Auffassung zufolge würden die aus der Produktion hervorgehenden Produkte keinen durch den Doppelcharakter von Gebrauchswert und Wert, von konkret nützlicher Arbeit und gesellschaftlich formbestimmter menschlicher Arbeit bestimmten Warencharakter besitzen. Dies wiederum würde bedeuten, dass die kapitalistische Produktion nicht durch den konkreten Doppelcharakter bestimmt ist, der aus der prozessierenden Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozess besteht, der die weiter entwickelt Gestalt des auf der Abstraktionsebene der einfachen Warenzirkulation mit der „einfachen Ware“ erklärten Doppelcharakters der Arbeit ist.

Es ist erforderlich auf den Kreislauf des Kapitals zu verweisen, weil in ihm die kapitalistische Produktion und die kapitalistische Warenzirkulation zwei gleichzeitig nach- und nebeneinander existierende Durchgangsphasen sind. Innerhalb des Kreislaufs des Kapitals geht, was die Entstehung und Existenz des Werts anbelangt, die kapitalistische Produktion dem Austausch der kapitalistisch bestimmten Waren voraus. Das in ihr geschaffene Produkt geht als Wert und Gebrauchswert besitzendes Produkt in

---

<sup>11</sup> „Lietz/Schwarz unterschlagen die unter (2) skizzierte rückwirkende Variabilisierung des Marktwerts bzw. Marktproduktionspreises und missachten demzufolge eine innerzyklische Flexibilität und Anpassungsfähigkeit.“ (Krüger, S. 126.)

<sup>12</sup> „Korrekt ist demgemäß ihr Vorwurf gegenüber Heinrich et al., dass damit der kapitalistische Produktionsprozess als bloßer Gebrauchswerte produzierender Vorgang gefasst wird, dessen Resultate erst durch die Zirkulation, d.h. auf dem Markt ihre monetäre Bestimmtheit als Preisgrößen erhalten. Damit ist der Bezug zur gesellschaftlichen Arbeit als Basis der kapitalistischen Reproduktion verloren gegangen bzw. geleugnet – eine schöne Präzisierung der Marxschen Theorie unter dem Rubrum ‚Money matters‘, die sich die Vertreter der ‚Neuen Marx-Lektüre‘ als theoretische Präzisierung, Weiterentwicklung und Überwindung der ‚klassischen Residuen‘ bei Marx an den Hut heften.“ (Krüger, S. 125.)

die kapitalistische Warenzirkulation ein. In ihr wird der real existierende Wert ideell im Preis in der Form der aus dem Geld bestehenden Erscheinungsform des Werts ausgedrückt. Es werden in der kapitalistischen Warenzirkulation Mehrwert enthaltende preisbestimmte Waren mittels des Geldes ausgetauscht.

Wenn Krüger von der „Werteigenschaft einer Ware *vor ihrem Austausch*“ spricht, dann handelt es sich bei dem, was *vor dem Austausch* liegt, selbstredend um die kapitalistische Produktion. Die Feststellung, dass es *vor dem Austausch der Waren* die Werteigenschaft gibt, ist folglich nur richtig, wenn es eine Feststellung ist, *die über den im Kreislauf des Kapitals bestehenden Zusammenhang zwischen kapitalistischer Warenzirkulation und kapitalistischer Produktion* gemacht wird.

Wie Krüger zunächst zu Recht, von der kapitalistischen Produktion zu reden, die sich *vor dem Austausch der Waren* befindet, erweist sich aber sofort als falsch, wenn es unter strikter Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* um die *einfache* Warenzirkulation und um die sie bestimmenden Austauschverhältnisse geht. Es muss nämlich bei dem Anfang der Wissenschaft mit der Erklärung der *einfachen Warenzirkulation* und der sie bestimmenden Austauschverhältnisse in Rechnung gestellt werden, dass es grundsätzlich zwischen ihr und der *kapitalistischen Produktion keinen zeitlichen Zusammenhang, keine zeitliche Aufeinanderfolge* gibt. Wenn Marx am Anfang des *Kapitals* die Erklärung des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten gleichen menschlichen Arbeit und der Ware mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte beginnt, dann ist dieses und das ausgehend von ihm erklärte Austauschverhältnis der Waren noch kein unmittelbar auf die kapitalistische Produktion folgendes Austauschverhältnis.

### **I.3 Zum logisch systematischen Stellenwert der einfachen Warenzirkulation als abstrakter Sphäre des Kapitals**

Bei den die *einfache* Warenzirkulation bestimmenden Austauschverhältnissen, denen *zeitlich keine Produktion vorausgeht*, handelt es sich zuerst und grundlegend um das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte,<sup>13</sup> mit dem der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit erklärt werden. So selbstverständlich es ist, dass der einfachen Warenzirkulation als „abstrakter Sphäre des Kapitals“ kein kapitalistischer Produktionsprozess *zeitlich vorausgeht*, so falsch ist es, wie Lietz und Schwarz zu behaupten, es gäbe *vor dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte*, mit dessen Analyse Marx beginnt, die *einfache* Warenzirkulation zu erklären, bereits die mit der kapitalistischen Produktion erklärte gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit und den durch diese bestimmten Wert. *Vor dem im ersten Unterabschnitt des ersten Kapitels von Marx analysiertem Austauschverhältnis der*

---

<sup>13</sup> „Der Tauschwert erscheint zunächst als das quantitative Verhältnis, die Proportion, worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen...“ (MEW 23, S. 50f.)

Gebrauchswerte *gibt es noch keine thematisch gemachte kapitalistische Produktion und keine mit ihr bereits erklärte gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit und keine mit ihr bereits erklärte Werteigenschaft.*

Bei der Erklärung der einfachen Warenzirkulation, d.h. bei der Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit, geht es nicht um die Entscheidung darüber, ob es ein *Entstehen und Existieren* des Werts in der kapitalistischen Produktion oder der kapitalistischen Warenzirkulation gibt. Bei der Erklärung der beiden ökonomisch gesellschaftlichen Formen mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte kommt es, um die wissenschaftliche Rationalität dieser Erklärung zu gewährleisten, einzig und allein darauf an, eine Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden.

Die *wissenschaftlich erforderliche „Leugnung“* des Entstehens und Existierens des Werts<sup>14</sup> bzw. der „Werteigenschaft“ *vor und unabhängig* von dem von Marx analysierten Austauschverhältnis der Gebrauchswerte kann überhaupt nicht die Ursache dafür sein, dass es „unmöglich ist“, „eine korrekte Auffassung des Produktionsprozesses“ als einer prozessierenden Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozess zu haben. Das Umgekehrte ist richtig: Eine „korrekte Auffassung des kapitalistischen Produktionsprozesses“ als prozessierender Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozess ist nur möglich, wenn zunächst unter strikter Abstraktion von diesem der Wert mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erklärt wird. „Um den Begriff des Kapitals zu entwickeln, ist es nötig *nicht von der Arbeit, sondern vom Wert auszugehen*, und zwar von dem schon in der Bewegung der Zirkulation entwickelten Tauschwert. Es ist ebenso unmöglich, direkt von der Arbeit zum Kapital überzugehen als von den verschiedenen Menschenrassen direkt zum Bankier oder von der Natur zur Dampfmaschine.“<sup>15 16</sup> Im Nachvollzug des Absteigens vom Konkreten zum Abstrakten mittels der wissenschaftlichen Abstraktionen wurde diese methodisch wichtige Aussage von Marx, die von Lietz und Schwarz völlig ignoriert wird, bewiesen.<sup>17</sup> Die letzte der wissenschaftlichen Abstraktionen, mit denen die Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel vermieden wird, führt zu dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, von

---

<sup>14</sup> Wenn von der Erklärung des Werts die Rede, dann soll mitgedacht werden, dass mit ihr die Erklärung der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit untrennbar verbunden ist.

<sup>15</sup> MEW 43, Ökonomisches Manuskript 1861-1863, S. 29.

<sup>16</sup> Es ist üblich, wie Marx davon zu reden, das *Kapital* beginne, vom Gebrauchswert abgesehen, mit der Analyse der Ware. Dies ist nur richtig, wenn man darunter versteht, dass die Ware erklärt wird, was selbstredend damit identisch ist, den Wert und die formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit zu erklären.

<sup>17</sup> Siehe hierzu ausführlich Abschnitt II der vorausgehenden Abhandlung: „II. Der Kreislauf des Kapitals und seine Erklärung mittels der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten. Die einfache nichtkapitalistisch bestimmte Warenzirkulation als „abstrakte Sphäre des Kapitals“. <https://dieterwolf.net/wordpress/> Artikel (Aktuell 1)



dem ausgehend der Wert und alle weiteren ökonomisch gesellschaftlichen Formen des kapitalistischen Reproduktionsprozesses erklärt werden müssen.

Im logisch systematischen Gang der Darstellung führt die mit der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation beginnende Erklärung der Ware und des durch sie bestimmten Doppelcharakters der Arbeit zur Erklärung des Kreislaufs des Kapitals. Von diesem ausgehend kann erst der historisch gesellschaftlich spezifische Doppelcharakter des kapitalistischen Produktionsprozesses erklärt werden. „*Wie die Ware selbst Einheit von Gebrauchswert und Wert, muß ihr Produktionsprozeß Einheit von Arbeitsprozeß und Wertbildungsprozeß sein.* Betrachten wir den Produktionsprozeß nun auch als Wertbildungsprozeß.“<sup>18</sup>

In krassem Gegensatz hierzu vermischen Lietz und Schwarz in ihren praktisch vorgenommenen Erklärungen die einfache Warenzirkulation mit der kapitalistischen Warenzirkulation. Dies hat zur Folge, dass sie *die Problematik des Erklärens des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten Arbeit mit der Problematik ihres Entstehens und Existierens in der kapitalistischen Produktion und der kapitalistischen Warenzirkulation verwechseln und durcheinanderwerfen.* Sie verfehlen den *logisch systematischen Stellenwert der einfachen Warenzirkulation* im Gang der logisch systematischen Darstellung, und erkennen nicht, was es wissenschaftlich bedeutet, dass der Anfang der Wissenschaft mit der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten gemacht werden muss. Sie interpretieren diese Analyse so, als würde Marx eine bereits vorher im Bereich der Produktion erklärte gesellschaftlich formbestimmen abstrakt menschliche Arbeit lediglich auf das anwenden, was sich mit ihr und dem durch sie von vorneherein bestimmten Wert in dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. Waren abspielt.

Da Lietz und Schwarz das Fehlen des zeitlichen Zusammenhangs zwischen der einfachen Warenzirkulation und der kapitalistischen Produktion ausklammern, behandeln sie den Anfang der Wissenschaft mit der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswert so, als handele es sich um den auf die kapitalistische Produktion folgenden Austausch der Waren. Aus dem Tatbestand, dass der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit vor den Austauschverhältnissen der Waren in der Produktion entstehen und existieren, ziehen sie den völlig falschen Schluss, dass beide ökonomisch gesellschaftliche Formen auch mit der Produktion erklärt werden müssten. Daher versteht es sich für sie von selbst, dass sie unter der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten etwas völlig anderes verstehen als Marx, der nicht mit der kapitalistischen Produktion, sondern einzig und allein unter Abstraktion von ihr den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit mit diesem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten erklärt. Mit ihrer äußerst unzulänglichen Interpretation des ersten Unterabschnitts des ersten Kapitels bringen Lietz und Schwarz deutlich zum Ausdruck,

---

<sup>18</sup> MEW 23, S. 201.

dass sie *keinen Unterschied machen zwischen der Problematik des Erklärens des Werts und der Problematik seines Entstehens und Existierens in der kapitalistischen Produktion und der Warenzirkulation.*

Krügers Kommentierung des von Lietz und Schwarz verfassten Artikels zeichnet sich dadurch aus, dass er mit keinem Wort auf die äußerst unzulängliche Art und Weise eingeht, in der Lietz und Schwarz das auch für ihn grundsätzlich zu Recht kritisch gegen Heinrich und die „Neu Marxlektüre“ (NML) gerichtete Projekt *begründen*.

#### **I. 4 Auseinandersetzung mit Krügers Verständnis des Anfangs der Wissenschaft**

Krüger äußert sich unter dem Aspekt des Anfangs des *Kapitals* auch zu dem ersten Unterabschnitt des ersten Kapitels des *Kapitals*. Er macht dies aber ohne die Art und Weise zu beachten, in der Lietz und Schwarz das von Marx analysierte Austauschverhältnis von Gebrauchswerten und die Erklärung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen – des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit – auf die bereits in der vorausgehenden Abhandlung ausführlich dargelegten<sup>19</sup> und oben angesprochenen unzulänglichen Weise interpretieren.

Wie wichtig es ist, Hegels Frage zu beantworten, womit der Anfang der Wissenschaft zu machen sei, wurde in den Abschnitten II. ff. und III. ff. der vorangehenden Abhandlung mit dem Nachvollzug der doppelt bestimmten Methode des Absteigens vom Konkreten zum Abstrakten und dem Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten gezeigt. Es handelt sich um die Methode, die sich dadurch auszeichnet, dass mit ihr die Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel vermieden wird. Es wurde nachgewiesen, dass das Absteigen vom Konkreten zum Abstrakten zwangsläufig zu dem einfachsten, abstrakt allgemeinsten ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnis führt – zum Austauschverhältnis von Gebrauchswerten.

Krüger zitiert die folgende Textpassage aus den *Grundrissen* von 1857/58 (Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie` ; MEW 42) : „Die erste Kategorie, worin sich der bürgerliche Reichtum darstellt, ist die der Ware. Die Ware selbst erscheint als Einheit zweier Bestimmungen. Sie ist Gebrauchswert, d.h. Gegenstand der Befriedigung irgendeines Systems menschlicher Bedürfnisse. Es ist dies ihre stoffliche Seite, die den disparatesten Produktionsepochen gemeinsam sein kann und deren Betrachtung daher jenseits der politischen Ökonomie liegt.“ (MEW 42 : 76) Diesen zur Zeit der *Grundrisse* erreichten Forschungsstand habe Marx im Verlaufe weiterer Forschungen verlassen und mit dem *Kapital* den Forschungsstand erreicht, der für Krüger maßgebend ist. Er hält sich an ihn, wenn er in vermeintlicher Übereinstimmung mit Marx glaubt, nicht mehr die Ware, sondern die „ungeheure Warensammlung“ zu „*ersten Kategorie*“ machen zu müssen.

<sup>19</sup> <https://dieterwolf.net/wordpress/> Artikel (Aktuell 1)

Krüger beginnt daher seine Bestimmung des Anfangs der Wissenschaft wie folgt: „99% der Interpretationen des 1. Kapitels des I. Bandes des ‚Kapital‘ unterstellen, dass die erste ökonomische Kategorie diejenige der Ware sei – und sie liegen damit falsch. Zwar ist die *Untersuchung* mit der Analyse der Ware zu beginnen (vgl. MEW 23: 49), jedoch ist die erste ökonomische Kategorie bei Marx diejenige der „ungeheuren Warensammlung (ibid.), in welcher der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint (vgl. ibid.).“<sup>20</sup>

Es handelt sich bei dem ersten Satz des *Kapitals* um eine Vorbemerkung, um einen kurzen Prolog, der ebenso einfach wie abstrakt allgemein einen wichtigen Grund dafür angibt, warum der Anfang der Darstellung mit der Erklärung der Ware gemacht wird, allerdings auf eine Weise, in der nicht wie Krüger, Lietz und Schwarz Ergebnisse der nachfolgenden Erklärung der Ware vorweggenommen werden.

Es ist die Aufgabe des kurzen Prologs, mit der allgemein formulierbaren grundsätzlichen Bedeutung der Ware als *Elementarform* darauf zu verweisen, dass auf greifbare Weise zuerst die Ware erklärt werden muss, um davon ausgehend zu erklären, was die als „abstrakte als Sphäre des Kapitals“ allgemein vorherrschende einfache Warenzirkulation ist, die der „ungeheuren Warensammlung“ voraus-und zugrundeliegt. Die Ware wiederum kann nur erklärt werden, wenn es in der mit der „ungeheuren Warensammlung“ angesprochenen einfachen Warenzirkulation etwas gibt, das im Unterschied zu der der anonymen ungeheuren Warensammlung etwas „Identifizierbares“ bzw. „Greifbares“ gibt, vom dem ausgehend die einfache Warenzirkulation ohne Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel erklärt werden kann. Dieses sich von der anonymen ungeheuren Warensammlung absetzende „Greifbare“, ist das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, mit dem die Ware erklärt wird, d.h. damit begonnen wird zu beweisen, warum die Ware den Charakter einer *Elementarform* besitzt. Das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten ist innerhalb des gesamten gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses der wirkliche Ausgangspunkt, von dem aus dessen Erklärung mit der Erklärung der einfachen Warenzirkulation in Angriff genommen wird.

Wie man gleichsam auf den ersten Blick in die kapitalistische Welt die ungeheure Warensammlung wahrnimmt, so nimmt man mit dem ersten Blick auf eine einzelne Ware deren Gebrauchswert wahr. Wenn man von der Ware nicht viel weiß, so weiß man aber zumindest, dass sie aus einem Gebrauchswert besteht, der die Eigenschaft besitzt, ein Arbeitsprodukt zu sein. Das massenhafte Auftreten der Waren aufgrund dessen, dass jedes aus einem Gebrauchswert bestehende Arbeitsprodukt in der als allgemein vorherrschend unterstellten Warenzirkulation die Form der Ware annehmen muss, erlaubt es zwar *von der Ware als einer Elementarform* zu reden. Es fehlt aber noch die Berechtigung dafür, dies sagen zu können, weil noch nicht mit dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten erklärt worden ist, warum deren Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt

---

<sup>20</sup> Krüger, S.123.

zu sein, zugleich in den Wert verwandelt wird; denn erst dann hat man es mit der aus Gebrauchswert und Wert bestehenden Ware zu tun. Mit der Analyse der Ware soll für Krüger die „Untersuchung“ zwar beginnen, sie soll aber nicht der wirkliche Anfang der Wissenschaft sein, weil die Ware für ihn nicht die *erste Kategorie* ist, mit der im *Kapital* der Anfang der Wissenschaft gemacht wird. Krüger übersieht von vorneherein, dass es streng genommen keine Untersuchung gibt, die mit der Analyse der Ware beginnt. Denn Marx beginnt zwar dem Wortlaut nach seine „Untersuchung mit der Analyse der Ware“, realiter aber besteht diese *Analyse* der Ware aus der *Erklärung* der Ware mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte. (vgl. MEW 23: 50f.) Nachdem der Gebrauchswert erklärt worden ist, muss mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte gleiche menschliche Arbeit erklärt werden, und wenn das geschehen ist, ist auch die Ware als Einheit von Gebrauchswert und Wert erklärt worden.

Es wurde in der vorangehenden Abhandlung gezeigt, dass die Rede vom Anfang der Untersuchung mit der Ware bzw. mit der Analyse der Ware leider dazu führt, diese bei der Erklärung des Werts auf eine Weise vorauszusetzen, die zur Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel führt. Dies trifft nicht nur für Lietz und Schwarz, sondern, wie sich zeigen wird, auch für Krüger zu.

Wenn Krüger feststellt, es sei falsch, die Ware als *erste ökonomische Kategorie* auszugeben, dann hält er daran fest, die „*Untersuchung mit der Analyse der Ware*“ zu beginnen. Er macht aber einen Unterschied zwischen der „*Untersuchung*“ von Marx, die mit der die Ware erklärenden „*Analyse der Ware beginnt*“ und dem Anfang der Wissenschaft mit der *ersten Kategorie*, die aus der „*ungeheuren Warensammlung*“<sup>21</sup> bestehen soll.

„Was ist diese ungeheure Warensammlung? Sie ist das gesamtwirtschaftliche Warenprodukt; seine in der einfachen Zirkulation sich vollziehende Bewegung unterliegt der analytischen Darstellung im I. Abschnitt des I. Bandes des ‚Kapital‘. Dies ist keineswegs trivial: *Erstens* ist damit von vornherein gesagt, dass die Ware als ‚Elementarform‘ Bestandteil dieses gesamtwirtschaftlichen Warenprodukts ist.“<sup>22</sup>

Betrachtet man Krügers Feststellungen näher, dann fällt auf, dass sie aus einer Tautologie besteht: Die Ware ist ein Bestandteil der „ungeheuren Warensammlung“ und deren *Elementarform*. Die „ungeheure Warensammlung“ ist das gesamtwirtschaftliche Warenprodukt. Wenn damit von vorneherein gesagt wird, dass die Ware als Elementarform` Bestandteil dieses gesamtwirtschaftlichen Warenprodukts ist, dann ist

---

<sup>21</sup> MEW 23, S. 49

<sup>22</sup> Krüger, S. 123. Für den zweiten von Krüger lediglich „anspielungsweise“ angegebenen Grund, gibt es keinen Anlass näher darauf einzugehen, weil er bei seinem Ausblick auf die im weiteren Verlauf der Darstellung zu behandelnde Identität von Nationalkapital und gesellschaftlichem Gesamtkapital und bei der Beschreibung von innerhalb von diesem sich vollziehenden Bewegungen die Verbindung mit der Ware als Elementarform am Anfang des *Kapitals* lediglich unterstellt geschweige denn ausdrücklich thematisch macht.

damit von vorneherein gesagt, dass die Ware als Elementarform Bestandteil der „ungeheuren Warensammlung“ ist. Krüger hat mit dem, was „keinesfalls trivial“ sein soll, lediglich wiederholt was im ersten Satz des *Kapitals* steht: Die Ware ist als Bestandteil der „ungeheuren Warensammlung“ deren „*Elementarform*.“

Über die Bedeutung der einzelnen Ware *als Elementarform*, um die es grundsätzlich zu gehen hat, kann man auf diese Weise nichts erfahren. Wenn man im Sinne der Tautologie wiederholt, es sei damit von vornherein gesagt, dass „die Ware als Elementarform` Bestandteil dieses gesamtwirtschaftlichen Warenprodukts“ ist, dann hat man keinen Beitrag zum Verständnis dessen geleistet, was unter der *Elementarform* zu verstehen ist bzw. was unter dem zu verstehen ist, was die einzelne Ware zur *Elementarform qualifiziert*. Es ist nichts hinzugekommen, was die „ungeheure Warensammlung“ als *erste Kategorie* auszeichnen könnte, was immer das für Krüger bedeuten mag; denn was er darunter „versteht“ beschränkt sich darauf, Marx' Rede von der *Elementarform* einfach zu wiederholen. Was die *Elementarform* bedeutet, ergibt sich nicht aus einem Hinweis auf den ersten Abschnitt des *Kapitals*, sondern aus dem, was dem kurzen Prolog zu entnehmen ist. Zur „ungeheuren Warensammlung“ gelangt man durch einen Blick auf die allgemein vorherrschende Warenzirkulation und auf das massenhafte Vorkommen der Waren in den mit den Waren vollzogenen Austauschaktionen.

Wenn es um den Reichtum der Gesellschaft geht, dann fällt unter Abstraktion vom Geld<sup>23</sup> das massenhafte Vorkommen der Waren auf. Das Geld, das man „nicht essen kann“, dient nur dazu, den Menschen die Waren zuzuführen, deren Gebrauchswerte ihre Bedürfnisse befriedigen. Es muss aber etwas Gesellschaftliches geben, das beiden – Ware und Geld – gemeinsam ist. Wenn der Reichtum, der die menschlichen Bedürfnisse befriedigt, im Unterschied zum Geld aufseiten der Ware, in Form ihres Gebrauchswerts existiert, dann ist die Ware im Unterschied zum Geld auch die *Elementarform des gesellschaftlichen Reichtums*. *Das Besondere, das die Ware als Elementarform des Reichtums qualifiziert, ist der er erst noch zu erklärende nicht „triviale“ Tatbestand, dass alle aus unterschiedlichen Gebrauchswerten bestehenden Arbeitsprodukte, zwecks Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, die Form der Ware annehmen müssen.*

Die „ungeheure Warensammlung“ wird entgegen Krügers Annahme, nicht als erste Kategorie behandelt, mit der die Erklärung der einfachen Warenzirkulation beginnt. Es

---

<sup>23</sup> „Wenn auf das gesamtwirtschaftliche Warenprodukt als Ausgangspunkt der Darstellung im Kapital` rekurriert wird, ist allerdings von der Preisbestimmtheit einer empirisch vorfindlichen Ware analytisch zu abstrahieren, ebenso von der Geldeigenschaft einer Ware als Bestandteil der Warensammlung, weil beide Bestimmungen ja erst noch theoretisch dargestellt oder ‚abgeleitet‘ werden sollen; vgl. PEM 1973.“ (Krüger, S. 123) Krüger vergisst, wenn er davon spricht, „analytisch zu abstrahieren“, bezeichnenderweise den Wert und die Ware. Dies ist erstaunlich, weil er mit einer Kritik an der monetären Werttheorie deren Vertreter\*innen vorwirft, sie würden sich in einen fehlerhaften Zirkel verstricken. Dies ist richtig, aber richtig ist auch, dass er selbst es ist, der sich, was die Erklärung des Wert angeht, in einen fehlerhaften Zirkel, einen „circulus vitiosus“ verstrickt.

handelt sich lediglich um einen Verweis darauf, dass die *erste Kategorie*, wiederum entgegen Krügers Annahme, die Ware ist, mit deren Erklärung die Erklärung der zur einfachen Warenzirkulation sich entwickelnden „ungeheuren Warensammlung“ und des ganzen kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses ihren Anfang nimmt. Da die einzelne zur „ungeheuren Warensammlung“ gehörende Ware hiermit als *Elementarform* des gesellschaftlichen Reichtums kapitalistischer Gesellschaften charakterisiert ist, beginnt Marx' seine „Untersuchung...mit der Analyse der Ware (,)“<sup>24</sup> die zugleich ihre Erklärung sein muss. Die Ware ist die *Elementarform* des Reichtums der kapitalistischen Gesellschaften, weil mit der vom Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ausgehenden *Erklärung* der Ware der Anfang der Erklärung der einfachen Warenzirkulation und des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses gemacht wird.

Kaum, dass Marx die zur ungeheuren Warensammlung gehörende Ware als *Elementarform* des Reichtums charakterisiert hat, geht er dazu über, sie für sich genommen unter Abstraktion von der „ungeheuren Warensammlung“ zu betrachten. Was dann von der Ware übrigbleibt, ist ein „äußerer Gegenstand, ein Ding, das durch seine Eigenschaften menschliche Bedürfnisse irgendeiner Art befriedigt“<sup>25</sup> „Der Gebrauchswert“, um den es hier geht,“ (PEM 1973) „verwirklicht sich nur im Gebrauch oder der Konsumtion. Gebrauchswerte bilden den stofflichen Inhalt des Reichtums, welches immer seine gesellschaftliche Form sei. Dass die als *Elementarform* des kapitalistischen Reichtums qualifizierte Ware mehr ist, als Gebrauchswert zu sein, bringt Marx zunächst wie folgt zum Ausdruck: „In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform bilden die Gebrauchswerte zugleich die stofflichen Träger des - Tauschwert.“<sup>26</sup> Das, was die Ware mehr ist, als bloß Gebrauchswert zu sein, nimmt Marx mit dem Verweis auf den Tauschwert vorweg. Daher versteht es sich von selbst, dass man wissen muss, was der Tauschwert ist und was es damit auf sich hat, dass der Gebrauchswert sein „*stofflicher Träger*“ sein soll.

Es wurde oben darauf verwiesen, dass der Betrachtung der „ungeheuren Warensammlung“ als Bestandteil der allgemein vorherrschenden einfachen Warenzirkulation die Abstraktion vom Geld zugrundeliegt. Von diesem erfährt man später, dass es ein vom Wert der Waren verschiedener Tauschwert ist. Was aber ist der Tauschwert, wenn von ihm als Geld abstrahiert wird? Es bleibt das Austauschverhältnis von Waren, ohne zu wissen, was eine Ware überhaupt ist, d.h. ohne zu wissen, was das historisch gesellschaftlich Spezifische ist, das sie als *Elementarform* des gesellschaftlichen Reichtums auszeichnet. Marx kümmert sich noch nicht sofort um dieses historisch gesellschaftlich Spezifische das, was immer es sein mag, dadurch zunächst ausgelöscht wird, dass er zur Betrachtung der einzelnen Ware übergegangen

---

<sup>24</sup> MEW 23, S. 49.

<sup>25</sup> MEW 23, S. 49.

<sup>26</sup> MEW 23, S. 50.

ist, von der nur ein äußerer Gegenstand bzw. ein konkret nützlicher Gebrauchswert übrigbleibt. Wenn man von der Ware weiß, dass sie ein Gebrauchswert ist, weiß man noch lange nicht, woraus ihr historisch gesellschaftlich spezifischer Charakter besteht. Daher ist das Austauschverhältnis der Waren, das nach der Abstraktion vom Geld übrigbleibt, kein Austauschverhältnis von Waren, sondern ein Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, oder ein Austauschverhältnis von Waren in der Hinsicht, in der diese unter Abstraktion des noch nicht erkannten bzw. erst noch zu erklärenden Warencharakters verschiedene Gebrauchswerte sind.

Dass Marx bei dem Übergang von der „ungeheuren Warensammlung“ zur einzelnen Ware das historisch gesellschaftlich Spezifische ausgelöscht hat, ist in zweierlei Hinsicht für die Erklärung der Ware erforderlich: *Zum einen* stößt man auf den zur Ware gehörenden Gebrauchswert, der daher umgehend von Marx erklärt wird. *Zum anderen* ist mit dem Auslöschen, dem Abstrahieren von dem historisch gesellschaftlich Spezifischen (dem Warencharakter) die Bedingung hergestellt, um es erklären zu können, ohne sich in einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken; denn die Austauschverhältnisse von Waren, welche die Warenzirkulation bestimmen, werden zuerst nach der Seite aufgegriffen, nach der sie Austauschverhältnisse von Gebrauchswerten sind. Ausgehend von einem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten und mit ihm wird der noch nicht vorhandene, geschweige denn bereits erklärte historisch gesellschaftlich spezifische Warencharakter erklärt. Es müssen zuerst die beiden diesen Warencharakter bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen erklärt werden: – der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit schlechthin. Wenn es um den nur im Austauschverhältnis von Waren existierenden Tauschwert geht, dann ist aber außer dem Austauschverhältnis selbst noch nichts historisch gesellschaftlich Spezifisches vorhanden, weil die Waren nur in der Hinsicht betrachtet werden, in der sie Gebrauchswerte sind. Das mit dem Tauschwert auftretende, ihn zur Erscheinung bringende Austauschverhältnis ist ein Austauschverhältnis von Gebrauchswerten.

Was also ist der Tauschwert, wenn von ihm als Geld abstrahiert wird? Er ist durch das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten bestimmt, wobei die Quantität des zweiten Gebrauchswerts der Tauschwert der Quantität des ersten Gebrauchswerts ist. Mehr gibt es über den Tauschwert nicht zu berichten. Was aber ist das, was die Ware mehr ist, als ein quantitativ bestimmter Gebrauchswert zu sein? Bei der Beantwortung dieser Frage stößt man auf das vom Tauschwert wegführende Problem, erklären zu müssen, wie es möglich ist, dass voneinander verschiedene Gebrauchswerte in ihrem Austauschverhältnis dennoch gleichgesetzt werden. Als Lösung dieses Problems ergibt sich, dass es für die verschiedenen Gebrauchswerte und die sie herstellenden verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten jeweils ein „*gemeinsames Drittes*“ bzw. *Gleiches* gibt. Dieses besteht unabhängig vom historisch gesellschaftlichen Austauschverhältnis aus den Eigenschaften der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten, ein Arbeitsprodukt schlechthin respektive menschliche Arbeit

schlechthin zu sein. Anstelle der noch gar nicht möglichen Erklärung des einen gesellschaftlichen Charakter besitzenden Tauschwertes, geht es um die Erklärung der Ware, d.h. um die Erklärung ihres gesellschaftlichen Charakters, der mehr ist, als der Gebrauchswert und die konkret nützliche Arbeit und vor allem mehr ist, als das ahistorisch gültige „*gemeinsame Dritte*“ bzw. *Gleiche*, das aus den besagten allgemeinen ahistorisch gültigen Eigenschaften besteht.

Marx hat mit dem auf Seite 52 (MEW 23) vor dem letzten siebenzeiligen Absatz erreichten Stand seiner Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten erst die Voraussetzung dafür geschaffen, dass man, ohne sich in einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken, den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit erklären kann. Dazu muss die folgende Aufgabe gelöst werden bzw. müssen folgende Fragen beantwortet werden: Warum wird die ahistorisch gültige Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, zum Wert, d.h. zur historisch gesellschaftlichen Form des in den Gebrauchswerten existierenden Reichtums? Warum wird die ahistorisch gültige Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, gleiche menschliche Arbeit zu sein, zur gesellschaftlich formbestimmten gleichen menschlichen Arbeit, d.h. zur historisch gesellschaftlichen Form der konkret nützlichen Arbeiten?

Die Analyse des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte zerfällt in zwei Etappen. In der ersten Etappe<sup>27</sup> geht es zunächst um den Nachweis des den verschiedenen Gebrauchswerten „gemeinsamen Dritten“ bzw. Gleichen, das zum einen aus der Eigenschaft der verschiedenen Gebrauchswerte besteht, Arbeitsprodukt schlechthin zu sein, und zum anderen aus der Eigenschaft der verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten besteht, gleiche menschliche Arbeit schlechthin zu sein. Diese Etappe endet mit der Erkenntnis, dass diese beiden ahistorisch gültigen allgemeinen Eigenschaften noch keine historisch gesellschaftlich formbestimmte *Eigenschaften* sind. Die andere von dieser Etappe scharf zu trennende Etappe besteht aus dem letzten siebenzeiligen Absatz auf Seite 52, an dessen Ende es heißt „Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen Substanz sind sie (die Arbeitsprodukte- D.W.) Werte - Warenwerte.“<sup>28</sup> Wenn betont wurde, dass die beiden Etappen scharf zu trennen sind, dann nicht deshalb, weil es kein Kontinuität der Analyse geben könnte, sondern weil Marx diese Trennung selbst vornimmt. Er zerstört diese mögliche Kontinuität, indem er am Ende der ersten Etappe nicht darauf eingeht, dass mit den ahistorisch gültigen allgemeinen Eigenschaften und dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte der Wert und die historisch gesellschaftlich formbestimmte gleiche menschliche Arbeit erklärt werden müssen.

Die erste Etappe ist für den Anfang der Wissenschaft von entscheidender Bedeutung und zwar für sich genommen betrachtet und nicht aus der Perspektive der fehlerhaften,

---

<sup>27</sup> MEW 23, Seite 50 („Der Gebrauchswert verwirklicht sich nur im Gebrauch ...“) bis zum letzten Absatz auf Seite 52.

<sup>28</sup> MEW 23, S. 52.



mystisch irrationalen Charakter besitzenden Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschlichen Arbeit in der zweiten Etappe. Anstelle der am Ende der ersten Etappe fälligen Erklärung verhält sich Marx rücksichtslos gegenüber dem bereits Erreichten und begibt sich auf die Ebene rational nicht nachvollziehbarer Spekulationen, die auf eine Umschreibung mit Metaphern angewiesen sind. Mit der bereits ausführlich dargelegten, und im Folgenden noch einmal kurz skizzierten Art und Weise<sup>29</sup> dieser Erklärung kann die am Ende der ersten Etappe sich stellende Aufgabe, den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte gleiche menschliche Arbeit zu erklären, nicht gelöst werden.

Im Folgenden wird nachvollzogen, wie Krüger zu der einfachen Warenzirkulation gelangt, die Marx auf die oben beschriebene Weise beginnt, mit der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten zu erklären, indem er beginnt, den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit zu erklären. Während Marx nach der Erklärung des Gebrauchswerts und nach dem Hinweis, er sei der *Träger des Tauscherts*, feststellt: „Der Tauschwert erscheint zunächst als das quantitative Verhältnis, von *Gebrauchswerten*...“<sup>30</sup> bzw. als das *Austauschverhältnis von Gebrauchswerten*, nimmt Krüger die Erwähnung des Tauscherts zum Anlass, Marx würde auf *das Austauschverhältnis* von zwei beliebigen *sich gegenüberstehenden Waren* stoßen. Krüger gelangt am Anfang des *Kapitals* von der „ungeheuren Warensammlung“ zu dem Austauschverhältnis der Waren, das für ihn nach der Erklärung des Gebrauchswerts der Gegenstand von Marx’ „Untersuchung“ sein soll. Krüger übernimmt in aller Kürze das Ergebnis von Marx’ Betrachtung der „einzelnen Ware“: „Sie ist als *Einzelne* zunächst ein äußerer Gegenstand, Gebrauchswert;“<sup>31</sup> Dann übernimmt er, die Erklärung des Gebrauchswerts voraussetzend, dass der Tauschwert untrennbar mit dem Austauschverhältnis von Waren verbunden ist. „(A)ls Tauschwert wird ihr Verhältnis zu anderen Waren dieser Warensammlung analysiert.“<sup>32</sup> Die vielen mit der „ungeheuren Warenzirkulation“ implizierten Austauschverhältnisse als ebenso viele Tauscherte „kondensiert“ Krüger im Sinne eines „pars pro toto auf zwei sich im Austauschverhältnis gegenüberstehende (beliebige) Waren.“<sup>33</sup>

Für Marx wurde gezeigt, dass er auch nach dem wissenschaftlich korrekten Eingehen auf das als *quantitatives Verhältnis* bezeichnete Austauschverhältnis *der Gebrauchswerte* vom Austauschverhältnis *von Waren* spricht, das Marx aber im Gegensatz zu Krüger klar und deutlich als das Austauschverhältnis der zu den Waren gehörenden Gebrauchswerte analysiert und zwar bis zu dem letzten Absatz auf Seite 52, MEW 23. „Der Tauschwert erscheint zunächst als das quantitative Verhältnis, die

<sup>29</sup> Siehe hierzu ausführlich die Abschnitte IV. und V. der vorangehenden Abhandlung.

<https://dieterwolf.net/wordpress/> Artikel (Aktuell 1)

<sup>30</sup> MEW 23, S.50f.

<sup>31</sup> Krüger, S. 123, Kursiv- D.W.

<sup>32</sup> Ebenda.

<sup>33</sup> Ebenda.

Proportion, worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen<sup>34</sup>, ein Verhältnis, das beständig mit Zeit und Ort wechselt. Der Tauschwert scheint daher etwas Zufälliges und rein Relatives, ein der Ware innerlicher, immanenter Tauschwert (*valeur intrinsèque*) also eine *contradictio in adjecto*<sup>35</sup>. Betrachten wir die Sache näher.<sup>36</sup> Es stellt sich folglich für jede weitere Erklärung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen zuerst das Problem erklären zu müssen, was das ahistorisch gültige „gemeinsam Dritte“, bzw. das Gleiche, der voneinander verschiedenen Gebrauchswerte ist, die in ihrem Austauschverhältnis gleichgesetzt werden.

Damit steht für Krüger aber fest, dass *das Gleiche, das gemeinsame Dritte verschiedener Gebrauchswerte bereits der Wert der Waren ist*. Das gemeinsame Dritte der völlig voneinander verschiedenen Gebrauchswerte ist ihre ahistorisch gültige Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, die Krüger wie folgt umschreibt: „Dieses gemeinsame Dritte kann weder die eine oder andere Ware als Gebrauchswert wegen ihrer Verschiedenheiten und damit Ungleichheiten sein.“<sup>37</sup> Das gemeinsame Dritte kann nur ihre Bestimmtheit als Arbeitsprodukte, d.h. Vergegenständlichungen abstrakt menschlicher Arbeit sein, Arbeit, unabhängig von ihrer konkret-nützlichen Form.“<sup>38</sup>

Es stellt sich folglich für jede weitere Erklärung der ökonomisch gesellschaftlichen Formen zuerst das Problem, erklären zu müssen, was das „gemeinsam Dritte“ bzw. das Gleiche der voneinander verschiedenen Gebrauchswerte ist, die in ihrem Austauschverhältnis gleichgesetzt werden. Es geht also zunächst nicht darum, den Tauschwert, sondern den Wert zu erklären. Der Tauschwert wird erst im dritten Unterabschnitt als Erscheinungsform des Werts erklärt. Dies heißt aber, dass man weder weiß, was der Tauschwert noch was der von ihm aus zu erschließende Wert als „*valeur intrinsèque*“ ist. Angesichts der verschiedenen Gebrauchswerte wird man zuerst mit einer „*contradictio in adjecto*“ konfrontiert, mit der die Existenz eines „*valeur intrinsèque*“ in Frage gestellt wird. Man steht vor der Aufgabe nicht nur den Wert erst noch erklären zu müssen, sondern vorher das Problem lösen zu müssen, ob eine Gleichsetzung der verschiedenen Gebrauchswerte möglich ist. Dieses Problem löst sich gleichsam von selbst, weil es tatsächlich ein von den einzelnen Gebrauchswerten verschiedenes ihnen „gemeinsames Drittes“, Gleiches gibt. Da man zwar innerhalb des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten auf dieses Gleiche stößt, Menschen aber, seit es sie gibt, Gebrauchswerte herstellen, muss es das Gleiche, das untrennbar mit

---

<sup>34</sup> "Der Wert besteht in dem Tauschverhältnis, das zwischen einem Ding und einem anderen, zwischen der Menge eines Erzeugnisses und der eines anderen besteht." (Le Trosne, "De l'Intérêt Social", [in] "Physiocrates", éd. Daire, Paris 1846, p. 889.)

<sup>35</sup> "Nichts kann einen inneren Tauschwert haben" (N. Barbon, l.c.p. 6), oder wie Butler sagt: "Der Wert eines Dings ist grade so viel, wie es einbringen wird."

<sup>36</sup> MEW 23, S. 50f.

<sup>37</sup> „Auch das theoretische Konstrukt eines allgemeinen Nutzens beider Gebrauchswerte kann nicht ihr Gemeinsames sein, weil der Nutzen, den ein Gebrauchswert stiftet, immer etwas Subjektives und daher nichts gesellschaftlich Gleiches ist.“ (Krüger, S, 123f.)

<sup>38</sup> Krüger, S. 123f.

ihnen verbunden ist, eine ihnen zukommende Eigenschaft sein, die so ahistorisch gültig ist, wie die Gebrauchswerte selbst. Bevor der Wert als etwas rein Gesellschaftliches erklärt werden kann, muss also zuerst erklärt werden, was dieses ahistorisch gültige „gemeinsame Dritte“ bzw. Gleiche ist, um dann zu erklären, warum es innerhalb des Austauschverhältnisses die notwendige Bedingung für die Existenz des rein gesellschaftlichen Werts ist. Die erste Etappe auf dem hiermit eingeschlagenen Weg, den Wert zu erklären, endet auf Seite 52 vor dem letzten Absatz mit der Erkenntnis, dass das „gemeinsame Dritte“, Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte und konkret nützlichen Arbeiten aus der Eigenschaft besteht, ein Arbeitsprodukt respektive gleiche menschliche Arbeit zu sein.

Krüger spielt die „ungeheure Warensammlung“ gegen die Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten aus, mit dem Marx beginnt zu erklären, was der Wert und die Ware überhaupt sind. Entgegen dem fundamentalen wissenschaftlichen Kriterium einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden, geht Krüger nicht von dem gesellschaftlichen Austauschverhältnis von Gebrauchswerten aus, sondern von einem Austauschverhältnis von noch nicht erklärten Waren. Er tut so, als sei die Analyse des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte eine Analyse des Austauschverhältnisses von Waren, das im Sinne einer Fortsetzung durch die „ungeheure Warensammlung“ vorbestimmt ist. Er macht aus der „ungeheuren Warensammlung“ eine „erste Kategorie“ auf Kosten des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten, das noch kein Austauschverhältnis von Waren ist. Mit der „ungeheuren Warensammlung“ wird keine Ware erklärt. Sie wird als vorhanden unterstellt, was heißt, dass sie etwas ist, das erst noch erklärt werden muss. Es muss strikt von der „ungeheuren Warensammlung“, d.h. von *der Ware als Elementarform* abstrahiert werden, um sie ohne Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel erklären zu können.

Die weitere Analyse des Austauschverhältnisses unter dem Aspekt der Gleichsetzung der verschiedenen Gebrauchswerte führt zu der Erkenntnis, dass sich dieses „gemeinsame Dritte“ bzw. Gleiche aus den ahistorisch gültigen Eigenschaften der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten zusammensetzt, ein Arbeitsprodukt respektive gleiche menschliche Arbeit zu sein. Dieses *Gleiche*, das in seiner *ahistorischen Gültigkeit* nicht vom Austauschverhältnis geschaffen werden kann, ist aber die Bedingung für das Austauschverhältnis, das, wie jedes Austauschverhältnis, ein historisch gesellschaftlich spezifisches „Gleichheitsverhältnis“<sup>39</sup> ist.

Die das „gemeinsame Dritte bzw. das „Gleiche“ bildenden allgemeinen Eigenschaften sind zwar noch nicht historisch gesellschaftlich formbestimmt. *Als Bedingung für das Austauschverhältnis, sind sie aber mit diesem zusammen die Bedingung für die Erklärung dessen, was der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt*

---

<sup>39</sup> MEW 23, S. 74.

*menschliche Arbeit sind, ohne sich bei dieser Erklärung in einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken.*

Krüger beginnt in krassem Widerspruch zu Marx' Analyse des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte die Erklärung des Werts *mit der Analyse zweier sich im Austauschverhältnis gegenüberstehender (beliebige) Waren...*“ Obwohl Marx bis zur Seite 52 vor dem letzten siebenzeiligen Absatz noch mit keinem Wort den Wert erwähnt, d.h. noch mit keinem Wort erklärt hat, warum das ahistorisch gültige „gemeinsame Dritte“ der Gebrauchswerte die historisch gesellschaftlich spezifische Form des Werts angenommen hat, ist für Krüger dieses „gemeinsame Dritte“ bereits der „Wert“ der Waren. Mit der Analyse „zweier sich im Austauschverhältnis gegenüberstehender (beliebige) Waren ergibt sich die *Bestimmung des Warenwerts als gemeinsames Drittes dieser beiden Waren*, auf das jede reduzierbar sein muss (vgl. *ibid.*: 51).“<sup>40</sup>

Dann berücksichtigt er, dass die Waren auch Gebrauchswerte sind, die voneinander verschieden sind. „Dieses gemeinsame Dritte kann weder die eine oder andere Ware als Gebrauchswert wegen ihrer Verschiedenheiten und damit Ungleichheiten sein.“<sup>41</sup> Damit steht für Krüger aber fest, dass *das Gleiche, das gemeinsame Dritte verschiedener Gebrauchswerte der Wert der Waren ist*. Das gemeinsame Dritte der völlig voneinander verschiedenen Gebrauchswerte ist ihre ahistorisch gültige Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, die Krüger wie folgt umschreibt: „Das gemeinsame Dritte“ der Waren“ kann nur ihre Bestimmtheit *als Arbeitsprodukte* sein.“<sup>42</sup> Es ist bei Krüger keine Rede davon, dass sich hinter seiner Rede von der „Bestimmtheit als Arbeitsprodukte“ die *Eigenschaft der Gebrauchswerte* verbirgt, ein Arbeitsprodukt zu sein, eine ahistorisch gültige allgemeine Eigenschaft der Gebrauchswerte, von der noch nicht gezeigt wurde, dass sie die historisch gesellschaftlich spezifische Form des Werts annimmt.

Mit der Rede von der „Bestimmtheit als Arbeitsprodukte“, die mehr verheimlicht als sie ausdrückt, steckt der schlichte einfache Sachverhalt, dass der Gebrauchswert jeder Ware ein Arbeitsprodukt ist. Dass es sich hier, wie Marx ausdrücklich feststellt, um eine *Eigenschaft* der Gebrauchswerte handelt, wird von Krüger „unter den Teppich gekehrt“, ebenso wie der bereits betonte Sachverhalt, dass diese allgemeine Eigenschaft noch nicht den Charakter einer historisch gesellschaftlich spezifischen Form besitzt.

Krüger ist von vorneherein auf die noch gar nicht erklärten Waren fixiert, von denen man intuitiv annimmt, dass sie einen Wert besitzen. Krüger *nimmt daher* das „gemeinsame Dritte“ der Waren als das ahistorisch gültige „gemeinsame Dritte“ *der Gebrauchswerte nicht ernst*, insofern es für ihn als „gemeinsames Drittes“ der Waren ebenso unversehens wie fälschlicherweise auch deren Wert ist. Weil es trotz der

---

<sup>40</sup> Krüger, S. 123.

<sup>41</sup> Ebenda.

<sup>42</sup> Krüger, S. 123f.

verschiedenen Gebrauchswerte für Krüger um ein Austauschverhältnis von Waren geht und in seiner Vorstellung das „gemeinsame Dritte“ von Waren der Wert sein muss, lässt er sich dazu verleiten, das ahistorisch gültige „gemeinsame Dritte“ bzw. Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte irrtümlich bereits als Wert der Waren auszugeben.

Als stünden bereits mit der „ungeheuren „Warensammlung als „erster Kategorie“ und mit der Ware als ihre *Elementarform* gleichsam fest, was eine Ware ist, bringt er, wie sich zeigen wird, die Ware bzw. zwei Waren ins Spiel. Dies geschieht auf eine Art und Weise in der es lediglich einer sich von selbst verstehenden Kleinigkeit (des „gemeinsamen Dritten“) bedarf, um plausibel zu machen, was der Wert der Waren ist. Krüger macht das „gemeinsame Dritte“ bzw. *das Gleiche bereits zum Wert*, anstatt aus der das Gleiche bestimmenden allgemeinen Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, den Wert wissenschaftlich korrekt ausgehend von etwas zu erklären, das er selbst noch nicht ist. Die aus dem „gemeinsame Dritten“ bestehende allgemeine Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, ist zusammen mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erst die Voraussetzung für die Erklärung des Werts.<sup>43</sup> Krüger hat sich bei seinem gescheiterten Versuch, den Wert zu erklären, auf eine beispielhafte Weise in einen fehlerhaften Zirkel verstrickt.

Dieser Fehleinschätzung leistet Marx Vorschub, indem er auf Basis seiner verfehlten mystisch irrationalen Erklärung des Werts in der zweiten Etappe rückblickend feststellt, es handele sich bei dem „gemeinsamen Dritten“, auf das er in der ersten Etappe gestoßen ist, um den Wert. „Im Austauschverhältnis der Waren selbst erschien uns ihr Tauschwert als etwas von ihren Gebrauchswerten durchaus Unabhängiges. *Abstrahiert man nun wirklich vom Gebrauchswert der Arbeitsprodukte, so erhält man ihren Wert, wie er eben bestimmt ward.*“<sup>44</sup> Marx unterliegt hier ganz offensichtlich einer selbstverschuldeten Täuschung; denn in Wirklichkeit verhielt es sich mit dieser Abstraktion völlig anders: „*Sieht man nun vom Gebrauchswert der Warenkörper ab, so bleibt ihnen nur noch eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten.*“<sup>45</sup> Diese allgemeine Eigenschaft der Gebrauchswerte bildet zusammen mit der allgemeinen Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, abstrakt gleich menschliche Arbeit zu sein, das „gemeinsame Dritte“. Die beiden gegenübergestellten, sich widersprechenden Sätze führen deutlich vor Augen, dass Marx die Kontinuität der mit der ersten Etappe begonnen Darstellung zerstört hat, indem er es versäumt hat zu erklären, warum die allgemeinen Eigenschaften durch das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis in den historisch gesellschaftlich spezifischen *Wert* und in die auf historisch gesellschaftlich spezifische Weise *formbestimmte gleiche menschliche Arbeit* verwandelt werden.

---

<sup>43</sup> Siehe hierzu ausführlich die Abschnitte IV. und V. der vorangehenden Abhandlung.

<https://dieterwolf.net/wordpress/> Artikel (Aktuell 1)

<sup>44</sup> MEW 23, S. 53.

<sup>45</sup> Ebenda.

## I. 5 Wert , Wertgegenständlichkeit, Gallerte „Produktcharakter“ der „abstrakt menschlichen Arbeit“

Jeder einzelne Gebrauchswert ist ein Arbeitsprodukt, was identisch damit ist, dass jeder Gebrauchswert die Eigenschaft besitzt, ein Arbeitsprodukt zu sein.

Seine Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel bestätigend, steht für Krüger von vorneherein fest: „Abstrakt menschliche Arbeit ist eine *genuin*<sup>46</sup> *gesellschaftliche* Größe.“<sup>47</sup> Wie aus den oben gemachten Ausführungen ersichtlich, ist die Kritik an Krüger im Wesentlichen eine Kritik an dem letzten Absatz auf Seite 52, in dem Marx es versäumt, auf Basis der bis dahin gewonnen Erkenntnisse eine wissenschaftlich korrekte Erklärung dafür zu geben, warum auf eine durch das Austauschverhältnis verursachte Weise die besagten ahistorisch gültigen Eigenschaften jeweils in historisch gesellschaftlich spezifische Formen verwandelt werden. Was es im Einzelnen mit einer solchen wissenschaftlichen Erklärung auf sich hat, für die Marx mit der ersten Etappe alle erforderlichen Voraussetzungen geschaffen hat, wurde in den Abschnitten IV und V der vorausgehenden Abhandlung ausführlich dargestellt.

Wenn laut Krüger „99% der Interpretationen des 1. Kapitels des I. Bandes des ‚Kapital‘ unterstellen, dass die erste ökonomische Kategorie diejenige der Ware sei – und sie ...damit falsch (liegen)“, dann kann man feststellen, dass Krüger, Lietz und Schwarz zu den *Kapital*interpret\*innen gehören, die „falsch liegen“, weil sie sich bei ihrer unzulänglichen Weise den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte gleiche menschliche Arbeit zu erklären, in einen fehlerhaften Zirkel verstricken. Zu den Konsequenzen die dies hat, gehört nicht nur die völlig unzulängliche mystisch irrationale Weise, den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit zu erklären, sondern unter dem Namen des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit etwas zu erklären, dass es gar nicht gibt.

Der notwendigen Zusammengehörigkeit zwischen Wert und gesellschaftlich formbestimmter abstrakt menschlicher Arbeit, die mit der Wertgegenständlichkeit zum Ausdruck gebracht wird, wird mit der Gebundenheit des Werts an den gegenständlichen Gebrauchswert auf rational erklärbarer Weise Rechnung getragen. Wenn man wie Krüger ohne wissenschaftliche Begründung die Wertgegenständlichkeit zur Sprache bringt und sich darum bemüht, eine Vermischung bzw. Verwechslung mit dem gegenständlichen Charakter des Gebrauchswerts zu vermeiden, was grundsätzlich richtig ist, dann greift man auf die mystisch irrationale „Gallerte“ zurück. Es geht Krüger im Sinne der Wertgegenständlichkeit um den *Produktcharakter*. Um diesen zu charakterisieren,

---

<sup>46</sup> Herkunft aus dem Lateinischen: „*angeboren, natürlich*“. Auch wenn Krüger unter „*genuin*“ etwas anderes versteht: z.B. echt, wahr, originell usf., dann ändert sich nichts daran, dass es sich um eine unbegründete in apodiktischer Form geäußerte Behauptung handelt.

<sup>47</sup> Krüger, S. 124.

verstehen es sich für ihn von selbst, sich auf die „gespenstige Gegenständlichkeit der“ „Gallerte“ zu berufen:

„Wenn Marx (...) von „gespenstiger Gegenständlichkeit (bzw.) bloße(er) Gallerte unterschiedsloser menschlicher Arbeit, d.h. der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung" (ibid.: 52) spricht, so ist beides, die *Abstraktion von den konkreten Formen der Arbeit* und die *Vergegenständlichung derselben*, d.h. der Produktcharakter gleich wesentlich.“<sup>48</sup>

Abstrakt menschliche Arbeit wird von Krüger als „unterschiedslose menschliche Arbeit“ charakterisiert d.h. als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung" (ibid.: 52), die sich in der „gespenstigen Gegenständlichkeit bzw. der „bloßen Gallerte“ vergegenständlicht, sich in dieser in einem „geronnenen Zustand“ befindet. Krüger umschreibt dies anschließend, indem er betont, die per „Abstraktion“ von allen „konkreten Formen“ befreite „abstrakt menschliche Arbeit“ und deren als „Produktcharakter“ bezeichnete Vergegenständlichung seien „gleich wesentlich“. Was möchte Krüger damit bezwecken, wenn er von der sich in der „Gallerte“ vergegenständlichenden unterschiedslosen abstrakt menschlichen Arbeit ihre „geronnene Form“ bzw. ihren „Produktcharakter“ betont? „Nur wenn man eine dieser beiden Bestimmtheiten ‚vergisst‘, kann man auf den Irrweg geraten, als sei die Werteigenschaft der Ware, weil sie eine gesellschaftliche Eigenschaft derselben ist, nicht ein Faktor derselben, d.h. nicht in ihr als Arbeitsprodukt in der Bestimmtheit der Ware enthalten.“<sup>49</sup>

Wenn man sich an die von Krüger ausgeblendeten Eigenschaften hält, aus denen das „gemeinsame Dritte“ besteht, die Marx in aller Ausführlichkeit in der ersten Etappe erklärt hat, dann ist es von vorneherein unmöglich, auf diesen „Irrweg“ zu geraten. Die Eigenschaft eines jeden Gebrauchswerts wird im Austauschverhältnis zur gesellschaftlich allgemeinen Form, was selbstredend nichts anderes heißt, als dass diese gesellschaftliche Form, als Eigenschaft des Gebrauchswerts untrennbar mit diesem verbunden ist. Da dies für jede Ware gilt, ergibt sich, dass der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte gleiche menschliche Arbeit im Austauschverhältnis der Waren „Faktoren“ aller im Austauschverhältnis sich gegenüberstehenden Waren sind. Krüger klammert die allgemeinen Eigenschaften aus und kommt nicht dazu, sie ausdrücklich als historisch gesellschaftlich spezifische Formen, d.h. als Wert und gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit zu erklären. Er muss folglich die mystisch irrationale Annahme machen, die abstrakt menschliche Arbeit vergegenständliche sich in der einer „Gallerte“, als einem gegen den Gebrauchswert verselbständigten gespenstigen Arbeitsprodukt schlechthin, um beweisen zu können, dass *jede Ware* eine Einheit von Gebrauchswert und Wert ist.

---

<sup>48</sup> Krüger, S. 124.

<sup>49</sup> Krüger, S. 124

## I.6 Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn und die abstrakt menschliche Arbeit als allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten

Als wolle Marx dem abenteuerlichen im abstrakten Wolkenkuckucksheim verbleibenden Hokuspokus mit den unnötigen metaphorischen Umschreibungen etwas irdisch Reales entgegensetzen, bemüht er sich im Hinblick auf die kapitalistische Produktion um handfeste inhaltliche Charakterisierungen der abstrakt menschlichen Arbeit. Was damit gemeint ist, ergibt sich aus der folgenden von Krüger zitierten Textpassage aus dem *Kapital*: Im Gegenzug zu den als *negativ* zu bezeichnenden Äußerungen zur abstrakt menschlichen Arbeit stellt Krüger fest: „Die abstrakt menschliche Arbeit bezeichnet Marx *positiv* auch als „produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.“ (ibid.: 58) und macht damit deutlich, dass erst innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise *diese allgemeinen Charakteristika der menschlichen Arbeit zu einer reellen gesellschaftlichen Größe* geworden sind,<sup>50</sup> nachdem Adam Smith mit seiner (impliziten) Abstraktion auf ‚Arbeit sans phrase‘ die Überwindung der gesellschaftlichen Fixierung auf eine bestimmte Arbeitsart, Agrikulturarbeit, überwunden hatte.“<sup>51</sup>

Zu dem Unterschied zwischen dem *negativen* und dem *positiven* „Bezeichnen“ der gleichen menschlichen Arbeit, auf das Krüger anspielt, schreibt Marx: „So ist die im Warenwert vergegenständlichte Arbeit nicht nur *negativ* dargestellt als Arbeit, worin von allen konkreten Formen und nützlichen Eigenschaften der wirklichen Arbeiten abstrahiert wird. Ihre eigne *positive* Natur tritt ausdrücklich hervor. Sie ist die Reduktion aller wirklichen Arbeiten auf den ihnen gemeinsamen Charakter menschlicher Arbeit, auf die Verausgabung menschlicher Arbeitskraft.“<sup>52</sup> „Sieht man ab von der Bestimmtheit der produktiven Tätigkeit und daher vom nützlichen Charakter der Arbeit, so bleibt das an ihr, daß sie eine Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ist. Schneiderei und Weberei, obgleich qualitativ verschiedene produktive Tätigkeiten, sind beide produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw., *und in diesem Sinn beide menschliche Arbeit*.“<sup>53</sup> Wenn Marx die „Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand“, als „Verausgabung der menschlichen Arbeit im physiologischen Sinn“<sup>54</sup> mit der gleichen menschlichen Arbeit schlechthin identifiziert, und wenn diese in der ersten Etappe eine allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeit ist, dann gilt dies auch für die „Verausgabung der menschlichen Arbeitskraft im physiologischen Sinn“.

<sup>50</sup> Siehe hierzu weiter unten: Abschnitt I. 9.

<sup>51</sup> Krüger, S.124. Kursiv- D.W.

<sup>52</sup> „E+V“, MEGA<sup>2</sup> II.6. S. 34. Kursiv- D.W.

<sup>53</sup> MEW 23, S. 56.

<sup>54</sup> MEW 23, S. 61.



„Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft überhaupt, also abstrakt menschliche Arbeit; und in dieser Eigenschaft als abstrakt menschliche Arbeit bildet sie den Werth.“<sup>55</sup> Es soll hier nur um die Identifikation der aus der „Verausgabung von menschlichem Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan usw.“ bestehenden Eigenschaft mit der aus der gleichen abstrakt menschlichen Arbeit bestehenden Eigenschaft gehen und nicht um ihre mystisch irrationale nicht mögliche und nicht vorhandene „Vergegenständlichung im Wert“.

Auch von dem Satz: „Die Arbeit jedoch, welche die Substanz der Werte bildet, ist gleiche menschliche Arbeit, Verausgabung derselben menschlichen Arbeitskraft“<sup>56</sup> soll nur übernommen werden, dass die Verausgabung menschlicher Arbeitskraft als „produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw. mit der gleichen menschlichen Arbeit identifiziert wird, die sich als *allgemeine Eigenschaft* der konkret nützlichen Arbeiten *nicht* voneinander unterscheiden. Dass die Verausgabung der menschlichen Arbeitskraft im physiologischen Sinn“ eine allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten ist, bringt Marx auch zum Ausdruck wenn er von ihr sagt, sie sei wie die unterschiedslose menschliche Arbeit eine „Verausgabung menschlicher Arbeitskraft *ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung*.“<sup>57</sup>

All das, was oben über die abstrakt menschliche und die konkret nützliche Arbeit dargelegt wurde, lässt sich wie folgt zusammenfassen: „Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im *physiologischen Sinn*, und *in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit*“ ist sie die *historisch gesellschaftlich spezifische Form der konkret nützlichen Arbeiten*. („ bildet sie den Warenwert.“<sup>58</sup> „Alle Arbeit ist andererseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in *besondrer zweckbestimmter Form*, und *in dieser Eigenschaft konkreter nützlicher Arbeit produziert sie Gebrauchswerte*.“<sup>59</sup>

Es sind also nur die konkret nützlichen Arbeiten, die eine in actu sich ereignende prozessierende produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan usw. sind. Ob man sagt, die *gleiche menschliche Arbeit* sei die den konkret nützlichen Arbeiten *gemeinsame Eigenschaft* oder die „Verausgabung von *menschlichem Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan usw.*“ sei die den konkret nützlichen Arbeiten *gemeinsame Eigenschaft*, macht keinen Unterschied.

Es muss stets berücksichtigt werden, dass die „Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im *physiologischen Sinn*“ und die abstrakt menschliche Arbeit lediglich allgemeine Eigenschaften der konkret nützlichen Arbeiten und zugleich deren historisch gesellschaftlich spezifische Form sind. Man befindet sich dann auf einem wissenschaftlich rationalen Terrain, auf dem nichts Physiologisches in die abstrakt

---

<sup>55</sup> Ebenda.

<sup>56</sup> „E+V“, MEGA<sup>2</sup> I. 6, S. 4.

<sup>57</sup> MEW 23, S. 52.

<sup>58</sup> Auf die Unmöglichkeit des Letzteren wird weiter unten ausführlich eingegangen.

<sup>59</sup> „E+V“, MEGA<sup>2</sup> II. 6, S.79f. (Kursiv- D.W. )

menschliche Arbeit hineingeschmuggelt wird, indem man die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit mystisch irrational mit der konkret nützlichen Arbeit vermischt.

Zum Unterschied zwischen den konkret nützlichen Arbeiten und ihrer allgemeinen Eigenschaft, die aus der gleichen menschlichen Arbeit bzw. aus der Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw. besteht, seien im Folgenden zwei Textpassagen zitiert, in denen es um den Unterschied zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert geht.

„Alle Arbeit ist *einerseits* Verausgabung menschlicher Arbeitskraft. Der Werth eines Products bedeutet, daß es nichts darstellt ausser *verausgabter Arbeitskraft, menschlicher Arbeit schlechthin*, und das Maß der Verausgabung ist ausgedrückt in der Grösse seines Werths.<sup>60</sup> Andererseits wird die Arbeitskraft in dieser oder jener bestimmten Form verausgabt, d. h. in dieser oder jener Weise angewandt und nur als besondere, zweckbestimmte, produktive Thätigkeit bringt sie einen Gebrauchswerth oder einen Nutzeffekt hervor.“<sup>61</sup>

In diesem Zitat heißt es: „Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft.“ Hiermit ist die Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinne gemeint, „ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung.“<sup>62</sup> Dies trifft zu, wenn hiermit die *allgemeine Eigenschaft* im Sinne der Faktizität gemeint ist, *dass* in jeder konkret nützlichen Arbeit menschliche Arbeitskraft verausgabt wird. Wenn mit der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft die menschliche Arbeit schlechthin gemeint ist, es sich also um die *allen konkret nützlichen Arbeiten gemeinsame Eigenschaft* handelt, die kein in actu auszuführendes prozessierendes Geschehen ist, dann trifft es auch zu, wenn Marx sagt: „Der Werth eines Products bedeutet, daß es nichts *darstellt* ausser verausgabter Arbeitskraft, menschlicher Arbeit schlechthin...“<sup>63</sup> Letzteres ist aufgrund des mit dem „Darstellen“ identischen „Geltens“ eine zutreffende Umschreibung des Werts als der zur historisch gesellschaftlich spezifischen Form gewordenen allgemeinen Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein.

Sobald die *Wertbildung* und die *Wertgegenständlichkeit* ins Spiel kommt, beginnt Marx sich nicht mehr in der erforderlichen Konsequenz und Strenge an den Tatbestand zu halten, dass es sich um die allen konkret nützlichen Arbeiten gemeinsame Eigenschaft handelt, die selbst gerade nicht ein in actu auszuführendes prozessierendes Geschehen ist, wie die konkret nützliche Arbeit

„[Alle Arbeit ist] einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft überhaupt, also abstrakt menschliche Arbeit; und *in dieser Eigenschaft als abstrakt menschliche Arbeit*

---

<sup>60</sup> Auf die durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmte Wertgröße wird weiter unten im Abschnitt I.10 eingegangen.

<sup>61</sup> E+V, MEGA<sup>2</sup> I. 6, S. 5.

<sup>62</sup> MEW 23, S. 52.

<sup>63</sup> E+V, MEGA<sup>2</sup> I. 6, S. 5.

*bildet sie den Werth.* Andererseits ist alle Arbeit Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in dieser oder jener besondern zweckbestimmten Form und als solche konkrete nützliche Arbeit producirt sie die Gebrauchswerthe der Waaren.“<sup>64</sup>

Mit dem erstem Satz dieses Zitats stellt Marx wiederum richtig fest, dass die „Verausgabung menschlicher Arbeitskraft überhaupt und die abstrakt menschliche Arbeit eine *allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten* sind. Dann aber fährt er fort: „Alle Arbeit“, d.h. alle konkret nützlichen Arbeiten bilden „*in dieser Eigenschaft als abstrakt menschliche Arbeit (...) den Werth.*“<sup>65</sup>

Es gilt bei allen im obigen Sinn in Frage kommenden Formulierungen genauestens darauf zu achten, ob die konkret nützlichen Arbeiten gemeint sind, oder die ihnen gemeinsame allgemeine Eigenschaft, abstrakt menschliche Arbeit zu sein. Der einzige rationale zu verstehende Zusammenhang zwischen der konkret nützlichen Arbeit und dem Gebrauchswert auf der einen Seite und zwischen der abstrakt menschlichen Arbeit schlechthin und dem Arbeitsprodukt schlechthin auf der anderen Seite besteht in Folgendem: So wie die konkret nützliche Arbeit die *allgemeine Eigenschaft* besitzt, gleiche menschliche Arbeit zu sein, so besitzt der Gebrauchswert die *allgemeine Eigenschaft*, ein Produkt menschlicher Arbeit, ein Arbeitsprodukt zu sein.

Diesem Sachverhalt liegt die rationale Einsicht zugrunde, dass die allgemeine Eigenschaft eine Beschreibung von dem ist, wovon sie die Eigenschaft ist, also in diesem Fall die *Beschreibung* der konkret nützlichen Arbeit, die mit der menschlichen Arbeit schlechthin bzw. mit der Verausgabung der menschlichen Arbeitskraft im physiologischen Sinn *beschrieben* wird. Damit versteht es sich von selbst, dass im Unterschied zur konkret nützlichen Arbeit ihre *aus der allgemeinen Eigenschaft bestehende Beschreibung* sich weder in dem Gebrauchswert noch in einem gegenüber dem Gebrauchswert verselbständigten Arbeitsprodukt schlechthin vergegenständlicht, das lediglich die allgemeine Eigenschaft der verschiedenen Gebrauchswerte ist. Die Gebrauchswerte zählen als Arbeitsprodukt, als „Dinge, in denen nur noch dargestellt ist, daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabte, menschliche Arbeit aufgehäuft ist.“<sup>66</sup> Dies heißt aber gerade nicht, dass es ein Arbeitsprodukt schlechthin als eine allgemeine Eigenschaft gibt, in der sich die Faktizität, dass die konkret nützlichen Arbeiten menschlichen Arbeit schlechthin sind, vergegenständlichen könnte. Die Faktizität, dass die konkret nützlichen Arbeiten menschliche Arbeit schlechthin ist, ist kein prozessierendes Geschehen, das sich in irgendetwas vergegenständlichen könnte. Zu solch einer mystisch irrationalen Vorstellung gelangt man, wenn unterschlagen wird, dass abstrakt menschliche Arbeit und Arbeitsprodukt zu sein, zwei durch das Austauschverhältnis zur historisch gesellschaftlich spezifischen Form gewordene

---

<sup>64</sup> E+V, MEGA<sup>2</sup> I. 6, S. 5.

<sup>65</sup> Ebenda

<sup>66</sup> MEW 23, S. 52.

allgemeine Eigenschaften der konkret nützlichen Arbeiten respektive der Gebrauchswerte sind.

Man gelangt zu dem grundlegenden hier zu kritisierenden *fatalen Fehlschluss*, wenn Formulierungen gewählt werden, bei denen es nicht unmittelbar auf der flachen Hand liegt, dass es in Wahrheit um eine die konkret nützliche Arbeit *beschreibende allgemeine Eigenschaft* geht. Wenn der Gebrauchswert vergegenständlichte, materialisierte konkret nützliche Arbeit ist und wenn die konkret nützliche Arbeit abstrakt menschliche Arbeit ist, dann, so lautet die fatale *Schlussfolgerung*, muss auch der Gebrauchswert eine Vergegenständlichung, Materialisierung der gleichen menschlichen Arbeit der menschlichen Arbeit schlechthin sein. Da aber für die Vergegenständlichung im Gebrauchswert die konkret nützliche Arbeit zuständig ist, wird die fatale Schlussfolgerung fortgesetzt, indem man, wie bereits ausführlich erklärt wurde,<sup>67</sup> für die abstrakt menschliche Arbeit ein von den Gebrauchswerten verschiedenes, ihnen gegenüber verselbständigtes „Residuum der Arbeitsprodukte“ generiert. Die abstrakt menschliche Arbeit soll sich in diesem Arbeitsprodukt schlechthin als einer zur selbstständigen Wesenheit mutierten allgemeinen Eigenschaft der Gebrauchswerte „vergegenständlichen“, in der vom Gebrauchswert nur das *Gegenständliche als solches bzw. dessen Gegenständlichkeit* bewahrt wird. Aus der „allgemeinen Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein,“<sup>68</sup> die durch das Austauschverhältnis in den Wert verwandelt wird,<sup>69</sup> wird das Arbeitsprodukt schlechthin, das durch die vom Gebrauchswert „übernommene“ Gegenständlichkeit in eine „gespenstige Gegenständlichkeit“ verwandelt wird. Sie wird als „Gallerte“ bzw. als „Kristall“, in dem die abstrakt menschliche Arbeit sich auf obskure Weise im „geronnenen Zustand befindet, als Wert ausgegeben.

Wenn Marx ausdrücklich darauf verweist, dass die Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn eine allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten ist, dann umschreibt er die „unterschiedslose menschliche Arbeit“ mit der „Verausgabung menschlicher Arbeitskraft *ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung*“. Dazu stellt er richtig fest: „Diese Dinge stellen nur noch dar, daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgibt, menschliche Arbeit aufgehäuft ist.“<sup>70</sup> Die Rede vom „Aufhäufen“ ist nur zu rechtfertigen, wenn sie verstanden wird als eine metaphorische Umschreibung der allgemeinen Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein. Es stellt sich aber leider heraus, dass Marx mit der Metaphorik

---

<sup>67</sup> Im Abschnitt IV. insbesondere Abschnitt V. der vorausgehenden Abhandlung.

<https://dieterwolf.net/wordpress/> Artikel (Aktuell 1)

<sup>68</sup> „Sieht man nun vom Gebrauchswert der Warenkörper ab, so bleibt ihnen nur noch eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten.“ (MEW 23. S. 52)

<sup>69</sup> Siehe hierzu Abschnitt IV. insbesondere Abschnitt V. der vorausgehenden Abhandlung.

<https://dieterwolf.net/wordpress/> Artikel (Aktuell 1)

<sup>70</sup> MEW 23. S. 52.

ernsthaft auf etwas verweist, das es nicht gibt, nämlich darauf, dass die abstrakt menschliche Arbeit wie die konkret nützliche ein prozessierendes, unterschiedliche „Zustände“ besitzendes Geschehen ist. Dies bedeutet aber nichts anderes, als dass Marx tatsächlich die zu kritisierende Vermischung der abstrakt menschlichen mit der konkret nützlichen Arbeit vornimmt.

Eine oft zitierte Textpassage, in der Marx unmissverständlich die Verwechslung bzw. Vermischung der konkret nützlichen und abstrakt menschlichen Arbeit vornimmt, und gleichsam die Grundlage für das Einschmuggeln der physiologischen Charakteristika der konkret nützlichen in die abstrakt menschliche Arbeit schafft, befindet sich in der Wertformanalyse und lautet wie folgt. „Es genügt indes nicht, den spezifischen Charakter der Arbeit auszudrücken, woraus der Wert der Leinwand besteht. Menschliche Arbeitskraft *im flüssigen Zustand* oder menschliche Arbeit *bildet* Wert, aber ist nicht Wert. Sie wird Wert *in geronnenem Zustand, in gegenständlicher Form.*“  
71 72

Bei der Rede von der Verausgabung der menschlichen Arbeitskraft liegt es nahe, sich analog zur konkret nützlichen Arbeit einen Vorgang vorzustellen bzw. ein Geschehen, das zu etwas führt, das aus einem *flüssigen, prozesshaften* Zustand in einen *geronnenen Zustand* übergeht. Dieser soll nicht aus dem Gebrauchswert, sondern aus der „gespenstigen Gallerte“ bestehen, d.h. aus dem „Residuum“ der gegen ihre Existenz als Gebrauchswerte verselbständigten Arbeitsprodukte schlechthin.

In Wirklichkeit ist der Wert der Ware Leinwand die durch das Austauschverhältnis zur historisch gesellschaftlichen Form gewordene Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein. Hiermit wird dem, was auf mystisch irrationale Weise die Gegenständlichkeit des Werts sein soll, auf rationale Weise dadurch Rechnung getragen, dass der Wert stets an den Gebrauchswert und damit zugleich an dessen gegenständlichen Charakter gebunden ist.<sup>73</sup>

Der durch die mystisch irrationale Auflösung der allgemeinen Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten hergestellte flüssige prozesshafte Zustand geht über in den

---

<sup>71</sup> MEW 23 ,S.65f.

<sup>72</sup> In E+V heißt es hierzu: „Die Reduction des Arbeitsproducts auf sein Werthsein, auf seinen Werth, wird vollbracht durch Abstraktion von seinem Gebrauchswerth. Oder es wird als Werthgegenständlichkeit fixirt, *indem von allen körperlichen Eigenschaften abgesehn wird*, die es zu einem bestimmten Ding und daher auch zu einem bestimmten nützlichen Ding (Gebrauchswerth) machen. Was übrigbleibt ist eine rein phantastische Gegenständlichkeit – Gegenständlichkeit abstrakt menschlicher Arbeit, gegenständliche Form *abstrakt menschlicher Arbeit, also menschliche Arbeit*, statt in ***flüssigem Zustand, in geronnenem Zustand, statt in der Form der Bewegung, in der Form der Ruhe.***“

<sup>73</sup> „Um den Leinwandwert als Gallerte menschlicher Arbeit auszudrücken, muß er als eine "Gegenständlichkeit" ausgedrückt werden, welche von der Leinwand selbst dinglich verschieden und ihr zugleich mit andrer Ware gemeinsam ist. Die Aufgabe ist bereits gelöst.“ ( MEW 23, S. 66) Der Wert muss, um seiner Gegenständlichkeit willen nicht „als Gallerte menschlicher Arbeit ausgedrückt werden, sondern weil er etwas rein Gesellschaftliches muss er aufgrund seiner Gebundenheit an den Gebrauchswert im Gebrauchswert der anderen Ware erscheinen.

mystisch irrationalen aus der „gespenstigen Gallerte“ bestehenden geronnenen bzw. gegenständlichen Zustand. Da die „Gallerte als „gespenstige Gegenständlichkeit“ bzw. ihr aus dem „Kristall“ bestehendes Pendant von Marx *als Wert ausgegeben wird*, handelt es sich bei diesem *geronnenen gegenständlichen Zustand* um die mystisch irrationale Charakter besitzende *Wertgegenständlichkeit*. Die Wertgegenständlichkeit bzw. der gegenständliche Charakter des Werts lässt sich als etwas Rationales auf rationale wissenschaftlich stringente Weise dadurch erklären, dass der Wert die allgemeine durch das Austauschverhältnis in Wert verwandelte Eigenschaft des Gebrauchswerts ist. Der Wert ist untrennbar mit dem aus dem Gebrauchswert bestehenden Gegenstand verbunden. Wenn der Wert kraft seines rein gesellschaftlichen Charakters im Austauschverhältnis bereits erklärter Waren erscheinen muss, dann erscheint er gemäß seiner grundsätzlichen Verbindung mit dem Gebrauchswert tatsächlich im Gebrauchswert der jeweils andern Ware bzw. Waren.

Die Rede von der „produktiven Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.“ kann als allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten im Sinne ihrer Beschreibung aufgefasst werden. Dies ist der Fall, wenn Marx bei seiner Betrachtung der Schneiderei und Weberei schreibt: „Sieht man ab von der Bestimmtheit der produktiven Tätigkeit und daher vom nützlichen Charakter der Arbeit, so bleibt das an ihr, daß sie eine Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ist“ (und zwar als produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw., -D.W.)<sup>74</sup> Dass die in Klammern stehende Ergänzung ganz im Sinne von Marx gemacht wird, bestätigt er anschließend: „Schneiderei und Weberei, *obgleich qualitativ verschiedene produktive Tätigkeiten*, sind beide produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw., und *in diesem Sinn beide menschliche Arbeit*.“<sup>75</sup> Wie die menschliche Arbeit schlechthin bzw. die abstrakt menschliche Arbeit so wird hier von Marx die „produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw. als allgemeine Eigenschaft aufgefasst, die im Sinne einer Beschreibung allen konkret nützlichen Arbeiten gemeinsam ist. Ohne einen solchen Vergleich zwischen zwei verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten anzustellen, hat Marx auf Seite 52, MEW 23, die den konkret nützlichen Arbeiten gemeinsame allgemeine Eigenschaft wie folgt mit einer Charakterisierung der „Gallerte“ zum Ausdruck gebracht: Die „Gallerte“ unterschiedsloser menschlicher Arbeit,“ ist eine „Verausgabung menschlicher Arbeitskraft als Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw. ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung“. Während letzteres eine rationale adäquate Umschreibung der allgemeinen Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten ist, ist ihre Auflösung in ein prozessierendes Geschehen, das sich in der „Gallerte vergegenständlicht“, etwas mystisch Irrationales.

---

<sup>74</sup> MEW 23, S. 58f.

<sup>75</sup> Ebenda

Die Lehre, die aus den bisherigen Ausführungen zu ziehen ist, besteht darin, genauestens darauf zu achten, ob es sich bei den Varianten der Verausgabungen der Arbeitskraft um eine die konkret nützliche Arbeit beschreibende allgemeine Eigenschaft oder um die konkret nützliche Arbeit selbst handelt.

Varianten, bei denen es sich um die konkret nützliche Arbeit selbst handelt:

- Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw. als Verausgabung *mit ausdrücklicher Berücksichtigung der besonderen Form der Verausgabung.*
- Alle Arbeit ist andererseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in *besondrer zweckbestimmter Form, und in dieser Eigenschaft konkreter nützlicher Arbeit produziert sie Gebrauchswerte.*<sup>76</sup>

Die folgenden Varianten können als allgemeine Eigenschaften der konkret nützlichen Arbeiten verstanden werden:

- Verausgabung menschlicher Arbeitskraft als „produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw. *ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung.*
- Verausgabung menschlicher Arbeitskraft als „produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.,
- Produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.
- gleiche abstrakt menschliche Arbeit

Bis auf die ersten beiden Varianten, mit denen offenkundig die konkret nützlichen Arbeiten selbst gemeint sind, muss bei den anderen Varianten stets unter Berücksichtigung des jeweiligen Kontextes geprüft werden, ob es sich jeweils tatsächlich um *allgemeine Eigenschaften* der konkret nützlichen Arbeiten handelt. Der Prüfstein hierfür ist sehr oft die Identifikation mit der aus der allgemeinen Eigenschaft bestehenden gleichen abstrakt menschlichen Arbeit.<sup>77</sup>

Weder die aus der abstrakt menschlichen Arbeit bestehende Eigenschaft noch die als allgemeine Eigenschaften der konkret nützlichen Arbeiten zu verstehende produktive Verausgabung der menschlichen Arbeitskraft lassen sich in ein in actu prozessierendes Geschehen verwandeln, aus dem so etwas wie die „gespenstig“ gegenständliche „Gallerte“ bzw. der mit dieser identifizierte Wert hervorgeht. Da die meisten Textpassagen, die Krüger zitiert, bereits kommentiert wurden, seien sie hier im Wesentlichen als Belege für seine Verwechslung bzw. Vermischung der konkret nützlichen und abstrakt menschlichen Arbeit aufgeführt, zu denen ergänzende Bemerkungen gemacht werden. Im Zusammenhang mit seiner falschen Deutung des „gemeinsamen Dritten“ in der ersten Etappe (50ff.) des ersten Unterabschnitts schreibt

<sup>76</sup> MEW 23, S. 61. Kursiv- D.W.

<sup>77</sup> MEW 23, S. 52.

Krüger: „Das gemeinsame Dritte kann nur ihre Bestimmtheit als Arbeitsprodukte, d.h. *Vergegenständlichungen abstrakt menschlicher Arbeit* sein, Arbeit, unabhängig von ihrer konkret-nützlichen Form.“<sup>78</sup> Es gibt für Krüger die mit der abstrakt menschlichen Arbeit bzw. die mit der unterschiedslosen menschlichen Arbeit identische „Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung“, die *ein prozessierender, Vorgang der Vergegenständlichung* ist. Diese prozessierende Vergegenständlichung findet ihr Ende in dem Arbeitsprodukt schlechthin, das als substanzialisierte Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, nachgewiesen wurde. Als Überbleibsel einer fehlgeleiteten Abstraktion ist dieses Arbeitsprodukt schlechthin ein „gespenstige *Gegenständlichkeit*, eine bloße „Gallerte“. Dazu schreibt Krüger: „Abstrakt menschliche Arbeit ist eine genuin gesellschaftliche Größe und sie ist *in geronnener Form, d.h. vergegenständlicht*, selbstredend in beiden sich im Austauschverhältnis gegenüberstehenden Waren enthalten.“<sup>79</sup> Wenn sich die abstrakt menschliche Arbeit für Krüger in *geronnener, d.h. vergegenständlichter* Form befindet, dann lässt sich daraus schließen, dass sie sich vorher in einer *flüssigen prozessierenden* in actu sich *vergegenständlichenden* Form befunden hat.

Krüger übernimmt von der konkret nützlichen Arbeit Charakteristika, die es aufseiten der abstrakt menschlichen Arbeit als einer Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, ebenfalls nur als Eigenschaften gibt. Aufseiten der konkret nützlichen Arbeiten gibt es die Eigenschaft, „produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.“ (ibid.: 58) zu sein, ebenso wie die Eigenschaft sich in einem flüssigen prozessierenden und in einem statischen geronnenen Zustand zu befinden. Die Eigenschaften sind aber selbst nicht das, wovon sie die Eigenschaften sind. Die abstrakt menschliche Arbeit bzw. die „produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.“ ist als allgemeine Eigenschaft nicht eine in actu vonstattengehende Verausgabung. Sie kann sich auch nicht in einem *prozessierenden flüssigen* und einem *statischen geronnenen Zustand* befinden.

Diese Zustände kann es nur aufseiten der konkret nützlichen Arbeiten geben. Eine konkret nützliche Arbeit, die sich in actu in einem flüssigen prozessierenden Zustand befindet, besitzt wie alle konkret nützliche Arbeiten die *allgemeine Eigenschaft*, abstrakt menschliche Arbeit zu sein bzw. besitzt die *allgemeine Eigenschaft* „produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.“ zu sein. Es ist aber selbstredend nicht diese allgemeine Eigenschaft, die sich in einem flüssigen prozessierenden Zustand befindet. So wenig die Eigenschaft, abstrakt menschliche Arbeit zu sein, verflüssigt bzw. verausgabt werden kann, so wenig kann die allgemeine Eigenschaft, die aus der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn besteht, verausgabt werden.

---

<sup>78</sup> Krüger, S. 123f.

<sup>79</sup> Krüger. S. 124.



Die *Wertbildung* und die *Wertgegenständlichkeit* werden von Marx ausdrücklich oder unter der Hand mit zwei mystisch irrationalen Zuständen allgemeinen Eigenschaften erklärt, die aus der abstrakt menschlichen Arbeit bzw. der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im *physiologischen Sinn*<sup>80</sup> bestehen.. Der durch die irrationale Auflösung der allgemeinen Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten hergestellte flüssige prozesshafte Zustand geht über in den irrationalen aus der „gespenstigen Gallerte“ bestehenden geronnenen bzw. gegenständlichen Zustand. Da die „Gallerte als „gespenstige Gegenständlichkeit“ bzw. ihr aus dem „Kristall“ bestehendes Pendant von Marx *als Wert ausgegeben wird*, handelt es sich bei diesem *geronnenen gegenständlichen Zustand um die Wertgegenständlichkeit*. Als „Gallerte“ ist der Wert die mystisch irrationale Vergegenständlichung der rationalen *allgemeinen Eigenschaft* der konkret nützlichen Arbeiten, eine Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im *physiologischen Sinn* oder *menschliche Arbeit schlechthin, abstrakt menschliche Arbeit* zu sein.

Nachdem erklärt worden ist, dass die jeweiligen Eigenschaften der Gebrauchswerte und konkret nützlichen Arbeiten zugleich historisch gesellschaftlich spezifische Formen sind, ergibt sich der Rückschluss vom Wert als der zur gesellschaftlichen Form gewordenen Eigenschaft des Gebrauchswerts auf die abstrakt menschliche Arbeit als der zur gesellschaftlich allgemeinen Form gewordenen Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten. Wert und abstrakt menschliche Arbeit gehören folglich mit innerer Notwendigkeit zusammen bzw. sind untrennbar miteinander verbunden.

Nachdem Marx all das ausklammert, was er in der ersten Etappe geleistet hat, ist es nicht verwunderlich, wenn er den Zusammenhang zwischen dem Wert und der abstrakt menschlichen Arbeit in der zweiten Etappe mit einer obskuren irrationalen Wertgegenständlichkeit erklärt. Diese wird als Resultat einer obskuren Vergegenständlichung einer aus der abstrakt menschlichen Arbeit bestehenden allgemeinen Eigenschaft von Marx bildhaft mit der „gespenstigen Gegenständlichkeit“, der „Gallerte“ und dem „Kristall“ umschrieben.<sup>81</sup>

### **I. 7 Die abstrakt menschliche Arbeit und die produktive Verausgabung der Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die besondere Form der Verausgabung sind als identische allgemeine Eigenschaften keine „Sorte Arbeit“**

Bei der abstrakt menschlichen Arbeit und der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im *physiologischen Sinn* handelt es sich um eine sinnlich nicht wahrnehmbare Eigenschaft, die zudem die außergewöhnliche übersinnliche gesellschaftliche Bedeutung

<sup>80</sup> („ohne Rücksicht auf die Form der Verausgabung“)

<sup>81</sup> Siehe hierzu ausführlich die Abschnitte IV und V der vorangehenden Abhandlung.  
<https://dieterwolf.net/wordpress/> Artikel (Aktuell 1)

einer gesellschaftlich allgemeinen Form besitzt. Daher ist es im Sinne des oben Dargelegten wichtig darauf zu verweisen, dass beide *keine „Sorte“ Arbeit sind*, die nur die mystisch irrationale gespenstige Ausprägung einer konkret nützlichen Arbeit sein könnte.

Marx hat es versäumt, die jeweiligen gesellschaftlich allgemeinen Eigenschaften in ihrer Bedeutung als historisch gesellschaftlich spezifische Formen zu erklären. Er leistet damit dem falschen Verständnis der abstrakt menschlichen Arbeit Vorschub, sie so zu behandeln wie die konkret nützliche Arbeit d.h. sie unter der Hand mit dieser zu vermischen. Es gilt daher die Textpassagen, in denen sich Marx mit den „zwei verschiedenen Sorten Arbeit“ beschäftigt, näher zu betrachten. „Aus dem Bisherigen folgt, dass in der Waare *zwar nicht zwei verschiedene Sorten Arbeit stecken*, wohl aber *dieselbe Arbeit* verschieden und selbst entgegengesetzt bestimmt ist, je nachdem sie auf *den Gebrauchswerth der Waare als ihr Produkt* oder auf den *Waarenwerth als ihren bloss gegenständlichen Ausdruck* bezogen wird. Wie die Waare vor allem Gebrauchsgegenstand sein muss, um Werth zu sein, so muss *die Arbeit* vor allem nützliche Arbeit, zweckbestimmte produktive Thätigkeit sein, um als *Verausgabung menschlicher Arbeitskraft* und daher *als menschliche Arbeit schlechthin zu zählen*.“<sup>82</sup>

Zunächst wird der Teil des Satzes kommentiert, in dem es heißt; „*dieselbe Arbeit*“ sei „*verschieden und selbst entgegengesetzt bestimmt*“, „je nachdem sie auf den Gebrauchswerth der Waare als ihr Produkt oder auf den Waarenwerth als ihren bloss gegenständlichen Ausdruck bezogen wird.“<sup>83</sup> Die Arbeit ist verschieden und selbst entgegengesetzt bestimmt, insofern sie als konkret nützliche Arbeit, als zweckbestimmte „produktive Thätigkeit“ die allgemeine Eigenschaft besitzt, abstrakte gleiche menschliche Arbeit zu sein. Abstrakte gleiche menschliche Arbeit zu sein, ist also kein selbstständiges, der konkret „nützlichen Arbeit“ bzw. der „zweckbestimmten produktiven Thätigkeit“ innewohnendes prozessierendes gespenstisches Geschehen.

In ihrer Eigenschaft, gleiche abstrakt menschliche Arbeit zu sein, ist die konkret nützliche Arbeit auf den „Waarenwert“ bezogen. Die abstrakt menschliche Arbeit ist kein prozessierendes Geschehen, das einen flüssigen und einen geronnene Zustand besitzt. Daher kann die Rede vom Wert als ihrem „bloß gegenständlichem Ausdruck“ nur so verstanden werden, dass es bei diesem nur darauf ankommt, dass es nicht um den Gebrauchswert selbst sondern um diesen nur in der Hinsicht geht, in der die ihn herstellende konkret nützliche Arbeit eine menschliche Arbeit ist. Im Sinne einer Faktizität *stellt er nur dar*, dass er das Produkt menschlicher Arbeit ist.

Der Wert wird ohne Rekurs auf die gleiche abstrakt menschliche Arbeit erklärt und zwar als die zur historisch gesellschaftlich spezifischen Form gewordene Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein. Da dementsprechend die allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten zu ihrer historisch gesellschaftlich

<sup>82</sup> MEGA II/5 S. 26f. (Hervorhebungen – D.W.)

<sup>83</sup> MEGA II/5 S. 26f.

spezifischen Form wird, steht auch fest, dass die *gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit und der Wert mit innerer Notwendigkeit zusammengehören*. Man kann, wie oben erklärt wurde, vom Wert sagen, er sei als Arbeitsprodukt schlechthin *bloß gegenständlicher Ausdruck der gleichen abstrakt menschlichen Arbeit*. Man kann aber vom Wert nicht sagen, er sei als Arbeitsprodukt schlechthin die Vergegenständlichung einer prozessierenden zwei Zustände durchlaufenden abstrakt menschlichen Arbeit.

Der Satzteil: „Wie die Waare vor allem Gebrauchsgegenstand sein muss, um Werth zu sein...“, müsste wie folgt verändert werden: „Wie die Waare vor allem Gebrauchsgegenstand sein muss“, damit *dessen allgemeine Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, durch das Austauschverhältnis zu der aus dem Wert bestehenden gesellschaftlichen Form werden kann*.

In der oben zitierten Textpassage heißt es weiter: „Die „Arbeit“ muss „vor allem nützliche Arbeit, zweckbestimmte produktive Tätigkeit sein, um als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft und daher als menschliche Arbeit schlechthin zu zählen.“ Dieser Satz muss wie folgt umgeschrieben werden: Die „nützliche Arbeit, die als zweckbestimmte produktive Tätigkeit eine Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im *physiologischen Sinn mit Rücksicht auf die Form der Verausgabung ist*, zählt in der Hinsicht als historisch gesellschaftlich spezifisch formbestimmte, in der sie die aus der abstrakt menschlichen Arbeit bzw. die aus der der bloßen Verausgabung menschlicher Arbeitskraft bestehende allgemeine Eigenschaft besitzt.

Wenn man die jeweilige Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im *physiologischen Sinn* als allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten betrachtet, dann werden sie und die mit ihnen gemeinte allgemeine Eigenschaft gleicher menschlicher Arbeit ebenso rational wie klar und deutlich von der konkret nützlichen Arbeit unterschieden. Von der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im *physiologischen Sinn*, die eine den verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten gemeinsame Eigenschaft ist, kann gesagt werden, dass sie, wie die abstrakt menschliche Arbeit, unter den Bedingungen der Warenzirkulation bzw. der allgemein vorherrschenden Warenzirkulation zur historisch gesellschaftlich spezifischen Form der konkret nützlichen Arbeiten geworden ist.

Marx hält sich in den oben zitierten Textpassagen bei der „Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im *physiologischen Sinn*“ als „*produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.*“<sup>84</sup> daran, dass es sich um eine allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, d.h. um eine Beschreibung der konkret nützlichen Arbeiten handelt. Hiermit wird gewährleistet, dass das mit der „produktiven Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.“ charakterisierte Physiologische nicht in die abstrakt menschliche Arbeit hineingeschmuggelt wird. Wie in den bereits zur Sprache gebrachten Fällen ist es leider fast durchgehend so, dass sich Marx nicht an den durch die jeweiligen allgemeinen Eigenschaften bestimmten

---

<sup>84</sup> MEW 23, S. 58.

Unterschied hält, der zwischen den konkret nützlichen Arbeiten und der abstrakt menschlichen Arbeit als ihrer historisch gesellschaftlich spezifischen Form besteht.

### **I. 8 Krügers Charakteristika der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft als „reelle Größen in der kapitalistischen Produktionsweise“**

Es wurde oben gezeigt, inwiefern Marx eine Vermischung der konkret nützlichen Arbeit mit der abstrakt menschlichen Arbeit vorgenommen hat, so dass er im wahrsten Sinne des Wortes das Physiologische in die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit hineinmanövriert hat. Um darauf einzugehen, wie Krüger diese Übertragung der physiologischen Charakteristika auf die abstrakt menschliche Arbeit, die eine gesellschaftlich spezifische Formbestimmung der konkret nützlichen Arbeiten ist, fortsetzt, sei eine Textpassage noch einmal zitiert: „Die *abstrakt menschliche Arbeit* bezeichnet Marx *positiv* auch als „produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.“ (ibid.: 58) und macht damit deutlich, *dass erst innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise diese allgemeinen Charakteristika der menschlichen Arbeit zu einer realen gesellschaftlichen Größe geworden sind*, nachdem Adam Smith mit seiner (impliziten) Abstraktion auf ‚Arbeit sans phrase‘ die Überwindung der gesellschaftlichen Fixierung auf eine bestimmte Arbeitsart, Agrikulturarbeit, überwunden hatte.“<sup>85</sup>

Nachdem Krüger allgemeine Charakteristika der abstrakt menschlichen Arbeit aufgezählt hat, geht es ihm wesentlich darum, was es mit diesen in der kapitalistischen Produktionsweise auf sich hat, in der sie zu „einer realen gesellschaftlichen Größe geworden sind.“<sup>86</sup>

Da die konkret nützlichen Arbeiten praktisch in der kapitalistischen Produktion ausgeführt werden, versteht es sich von selbst, dass diese Charakteristika real in der Produktion existieren, d.h. in dieser jeweils eine „reelle Größe“ sind. Dies trifft aber nicht nur für die kapitalistisch formbestimmte Produktion zu, sondern ist ahistorisch gültig für alle Arten von Produktionen. Die kapitalistisch formbestimmte Produktion zeichnet sich aber dadurch aus, dass der konkret nützlich Gebrauchswerte herstellende „Arbeitsprozess“ Mittel zum Zweck für die Verwertung des Werts ist. Dies wirkt sich auf alle zum „Arbeitsprozess“ gehörenden konkret nützlichen Arbeiten aus, die im Verlauf der die Produktivität steigernde Um- und Neustrukturierung der technologische gesellschaftlichen Organisation des „Arbeitsprozesses“ auf unterschiedliche Weise verändert werden. Ein großer Teil der konkret nützlichen Arbeit wird auf die „*einfache Arbeit*“ reduziert.<sup>87</sup>

---

<sup>85</sup> Krüger, S.124.

<sup>86</sup> Ebenda, S. 125.

<sup>87</sup> Siehe MEW 23, 58ff. Zur Problematik von einfacher und komplizierter Arbeit Heiko Vollmann: [https://www.masch-hamburg.de/tagung/beitraege/einfache\\_und\\_komplizierte\\_arbeit.pdf](https://www.masch-hamburg.de/tagung/beitraege/einfache_und_komplizierte_arbeit.pdf). Einfache Arbeit ist eine Ausprägung konkret nützlicher Arbeit und folglich wie alle konkret nützlichen Arbeiten Wert bildend nur hinsichtlich ihrer allgemeinen Eigenschaft, gesellschaftlich formbestimmte abstrakt gleiche menschliche Arbeit zu sein.

In dieser werden die für die technologisch gesellschaftliche Organisation erforderlichen Aktionen, in denen Hirn, Muskel, Hand usf. „verausgabt“ werden, auf einfache überschaubare, auf die Erfüllung ganz bestimmter Zwecke ausgerichtete Bewegungsabläufe reduziert. All dies kann man darunter verstehen, wenn Krüger von den Charakteristika sagt, sie seien in der „kapitalistischen Produktionsweise“ zu „reellen Größen geworden“. Dies dürfte für Krüger kein Problem sein, solange es sich auf den arbeitsteilig aus verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten zusammengesetzten Arbeitsprozess bezieht.

Aber was meint Krüger, wenn er der Auffassung ist, diese *allgemeinen Charakteristika* könnten auch *aufseiten der abstrakt menschlichen gesellschaftlich formbestimmten Arbeit* auf irgendeine Art und Weise *eine praktische Rolle als reelle gesellschaftliche Größe spielen?*

Aufseiten der abstrakt menschlichen Arbeit werden diese Charakteristika rational wissenschaftlich korrekt nur dann mit der Verausgabung der Arbeitskraft als einer produktiven Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw." erfasst, wenn es sich bei dieser „Verausgabung der menschlichen Arbeitskraft im physiologischen Sinn“<sup>88</sup> um die allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten bzw. um deren abstrakt allgemeine Beschreibung handelt.

Der Zusammenhang zwischen der abstrakt menschlichen Arbeit, die zusammen mit den zu ihr gehörenden Charakteristika die historisch gesellschaftlich spezifische Form der konkret nützlichen Arbeiten ist, und den gleichen Charakteristika als „reelle Größen in der kapitalistischen Produktionsweise ergibt sich aus einem einfachen Sachverhalt. Der die konkret nützlichen Arbeiten organisatorisch zusammenfassende Arbeitsprozess ist Mittel zum Zweck für die das Kapital bestimmende Verwertung des Werts ist. Diese ist nämlich nichts anderes, als eine über die Wertformen und das Geld hinausgehende weiter entwickelte Erscheinungsform des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit. So historisch gesellschaftlich spezifisch der aus konkret nützlichen Arbeiten sich zusammensetzende Arbeitsprozess als Mittel zum Zweck für die Verwertung des Werts technologisch organisatorisch strukturiert wird, so historisch gesellschaftlich spezifisch ist die Art und Weise, in der die von Krüger ins Auge gefassten Charakteristika der Verausgabung der menschlichen Arbeitskraft zu „reellen Größen der kapitalistischen Produktionsweise“ werden. Damit hat sich ergeben, dass es keine sich als mystisch irrational erweisenden *Charakteristika der abstrakt menschlichen Arbeit* gibt, die Krüger als eine die kapitalistische Produktionsweise auszeichnende reelle Größen ausgibt.

## **I. 9    Gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit und die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit**

---

<sup>88</sup> MEW 23, S. 61.

Zur Wertgröße schreibt Marx: „Ein Gebrauchswerth oder Gut hat also nur einen Werth, weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht oder materialisirt ist. Wie nun die Größe seines Werths messen? Durch das *Quantum der in ihm enthaltenen* „*werthbildenden Substanz*“, *der Arbeit*. Die Quantität der Arbeit selbst mißt sich an ihrer Zeitdauer und die Arbeitszeit besitzt wieder ihren Maßstab an bestimmten Zeittheilen, wie Stunde, Tag u. s. w.“<sup>89</sup> „Im Durchschnitt *sind alle Arbeiten gleiche Arbeiten*. Wertbildend ist jede individuelle Arbeitszeit, aber sie ist dies nur im Maße ihrer Übereinstimmung mit der durchschnittlich notwendigen Arbeitszeit. Diese ist die *Zeitdauer der Verausgabung gleicher menschlicher Arbeitskraft*.“<sup>90</sup>

Angesichts des Tatbestandes, dass die abstrakt menschliche Arbeit als allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten nicht verausgabt werden kann, besitzt sie keine zeitliche Dimension, gibt es in *ih*r keine *“Zeitdauer“*, *keine von Menschen aufgewandte Arbeitszeit*. Dass die abstrakt menschliche Arbeit eine solche zeitliche Dimension besitzt, davon gehen Marx, Lietz und Schwarz in den zitierten Textpassagen aus und wird gemeinhin in der Interpretation des *Kapitals* ausgegangen, wenn es darum geht zu erklären, auf welche Art und Weise *in der abstrakt menschlichen Arbeit* die *gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit* gebildet wird.

Die konkret nützlichen Arbeiten sind gleiche menschliche Arbeiten bzw. besitzen die allgemeine Eigenschaft, abstrakt menschliche Arbeit zu sein. Man redet ohne Rekurs auf die allgemeine Eigenschaft, die konkret nützlichen Arbeiten seien jeweils eine abstrakt menschliche Arbeit. Wenn in den konkret nützlichen Arbeiten, Arbeitszeiten aufgewandt werden, so folgert man daraus, dass dann Arbeitszeiten auch in der gleichen menschlichen Arbeit aufgewandt werden.

*Ohne diese mystisch irrationale Auffassung* soll es im Folgenden darum gehen, skizzenhaft die Rolle zu erklären, welche die abstrakt menschliche Arbeit bei der Herstellung der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit aufgrund dessen spielt, dass sie die historisch gesellschaftlich spezifische Form der konkret nützlichen Arbeiten ist.

*Die Arbeitszeiten, die nur aufseiten der konkret nützlichen Arbeiten vorkommen*, sind, auf welche Art und Weise sie auch immer zustande kommen mögen, für jede einzelne konkret nützliche Arbeit messbar. Da die Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit die gesellschaftliche Form der konkret nützlichen Arbeit ist, die von ihnen selbst verschieden ist, werden diese auch in dieser von ihnen verschiedenen Form gesellschaftlich anerkannt. Als gesellschaftlich allgemeine zählen die konkret nützlichen Arbeiten nur, insofern sie als abstrakt menschliche Arbeit untereinander qualitativ gleich sind, d.h. insofern sie die allgemeine Eigenschaft besitzen, abstrakt menschliche Arbeit zu sein. Wenn es gesellschaftlich auf die in Zeiteinheiten gemessene Quantitäten der konkret nützlichen Arbeiten ankommt, dann geht es aber zugleich um eine Quantität, die als gesellschaftliche grundsätzlich von diesen messbaren Quantitäten so verschieden ist,

<sup>89</sup> MEGA<sup>2</sup> II, 6, S. 72. Kursiv - D.W.

<sup>90</sup> Lietz und Schwarz Teil II., S. 137. Kursiv- D.W.

wie die abstrakt menschliche Arbeit als gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten von diesen verschieden ist. Dies heißt, um den Pfad des rationalen Argumentierens nicht zu verlassen, dass die nach wie vor nur aufseiten der konkret nützlichen Arbeiten vorhandene zeitliche Dimension eine Besonderheit aufweist, die dadurch bestimmt ist, dass der historisch gesellschaftlich spezifische Charakter der konkret nützlichen Arbeiten aus der von ihnen selbst verschiedenen allgemeinen Eigenschaft besteht, abstrakt menschliche Arbeit zu sein.

Die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit ist grundsätzlich von den in den einzelnen konkret nützlichen Arbeiten aufgewandten Zeiten verschieden oder stimmt als eine Durchschnittsgröße mehr oder weniger zufällig mit ihnen überein. Die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit wird als eine genuin gesellschaftlich bestimmte Arbeitszeit in einem die konkret nützlichen Arbeiten einbeziehenden, aber zugleich von ihnen verschiedenen gesamtgesellschaftlichen Prozess hergestellt. Im gesamtgesellschaftlichen Prozess der Verschlingung der miteinander konkurrierenden einzelnen Kapitale erhalten im Zusammenspiel von Produktions- und Zirkulationssphäre, d.h. auch unter Berücksichtigung der zahlungsfähigen Nachfrage die in den einzelnen konkret nützlichen Arbeiten aufgewandten Arbeitszeiten ihren gesellschaftlichen Charakter in Form der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit. Diese gesamtgesellschaftliche über die einzelnen konkret nützlichen Arbeiten übergreifende Herstellung der in ihnen als gesellschaftlich notwendig zählenden aufgewandten Arbeitszeiten beruht darauf, dass der gesellschaftliche Charakter der konkret nützlichen Arbeiten aus der von ihnen selbst verschiedenen allgemeinen Eigenschaft besteht, eine unterschiedslose menschliche Arbeit zu sein.

Wie setzt sich in dem durch die Verschlingung der Einzelkapitale geprägten Reproduktionsprozess des gesellschaftlichen Gesamtkapitals die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit in den einzelnen Produktionssphären durch? In ihnen werden alle in den konkret nützlichen Arbeiten aufgewandten Arbeitszeiten und die als ihren Durchschnitt sich herausbildende gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit durch die von den konkret nützlichen Arbeiten verschiedene Verwertung des Werts bestimmt, die eine Erscheinungsform des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit ist. Als Mittel zum Zweck der Verwertung des Werts unterliegt der aus den konkret nützlichen Arbeiten bestehende Arbeitsprozess einer ständigen die Produktivität steigernden Um- und Neustrukturierung, durch die sämtliche die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmenden Faktoren als ebenso viele gesellschaftliche Durchschnittsgrößen gebildet werden.

